

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): W. H. Kiepke, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kiepke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerationspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 3.20 M. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Betriebskosten Seite 405

Nr. 7.

Magdeburg, Donnerstag den 9. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Parteigenossen!

Endlich will das preussische Dreiklassenparlament sich mit der Wahlrechtsfrage beschäftigen: der von den Freisinnigen bereits im Januar 1907 gestellte Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen soll jetzt — am 10. Januar 1908 — zur Beratung kommen.

Die Mehrheitsparteien werden sich um eine klare Entscheidung herumzudrücken suchen, soweit sie nicht jede Aenderung des bestehenden Wahlrechts brutal ablehnen. Angesichts dieser Tatsache ist es unbedingt erforderlich, daß noch vor der Beratung der Wille des Volkes ganz unzweifelhaft zum Ausdruck kommt, so daß die Machthabenden sich nicht darauf hinausreden können, sie hätten nichts von einer Volksmeinung gewußt.

In ganz Preußen veranstalten deshalb die Parteigenossen am Donnerstag, am Vorabend der entscheidenden Verhandlung im Abgeordnetenhaus,

Massenversammlungen,

in denen zu der brennendsten Frage der Gegenwart Stellung genommen wird.

Auch an die arbeitende Bevölkerung im Regierungsbezirk Magdeburg ergeht der Ruf, sich an den wichtigen Demonstrationen zu beteiligen. Gerade in unserem Verbreitungsgebiet sind einige der Führer der preussischen Reaktion gewählt: Jordan von Kröcher, der konservative Präsident des konservativen Dreiklassenhauses, hat sein Mandat aus dem Regierungsbezirk Magdeburg geholt, und Schiffer, der Kammergerichtsrat der Nationalliberalen und Anwalt der Pluralrechtsfreunde, ist in Magdeburg selbst gewählt.

Diese beiden in ihren Fraktionen sehr einflussreichen Männer zeigen uns, was wir von diesen „Volksvertretern“ zu erwarten haben. Ihnen und ihrem Anhang aber soll das arbeitende Volk zum Bewußtsein bringen, daß

auch die Enterbten in Preußen

ihren Anteil fordern am gemeinen Gut, an der Verwaltung und Ausgestaltung des preussischen Staates, in dem zu leben und für den Opfer zu bringen sie gezwungen sind.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Setzt gilt es in Massen zum Ausdruck zu bringen, welche Meinung das politisch interessierte Volk von dem Dreiklassenwahlrecht hegt. Setzt gilt es zu zeigen, daß außer den 433 Abgeordneten in Preußen Millionen von Staatsbürgern ein Interesse an dem Wahlsystem haben, das in hervorragendem Maße auf das Ergehen eben dieser Millionen einwirkt.

Preussische Männer und Frauen!

Arbeits- und Klassengenossen!

Laßt die Gelegenheit nicht vorübergehen, bei der ihr jeder zu seinem Teile, an der Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen mitzuwirken berufen seid!

Auf, in die Versammlungen am Donnerstag! Keine Arbeit, kein Wetter, keine häusliche Sorge halte euch ab, mit zu demonstrieren

für das Volksrecht, gegen das Unrecht!

Nichts hindere euch, mit einzustimmen in den millionenfachen Ruf: Seht uns endlich

das freie Wahlrecht!

Versammlungen

finden statt:

Am Donnerstag den 9. Januar 1908, abends 8 Uhr, in Stendal, Wendts Restaurant, Elisabethstraße, Genthin, Leidners Restaurant, Altenplathow, Burg, „Hohenzollernpark“, Gommern, Bollmanns Restaurant, Salzstraße, Cracau, „Koffhäuser“, Königsborner Straße, Magdeburg, „Luisenpark“, Olvenstedt, Restaurant von Chrede, Barleben, Gewerkschaftshaus, Nothenje, Restaurant von Herrmann, Gendorf, D. Kleins Restaurant, Neuhaldensleben, Herzogs Restaurant, Masche, Althaldensleben, Peters' Restaurant, Thale, Restaurant „Zur Tanne“, Niersleben, Wilkes Restaurant, Staffurt, Wickers Lokal, Schönebeck, „Lohnhalle“, Calbe, „Reichskapelle“, Alken, „Berliner Hof“, Halberstadt, Max Bollmann, Bafenstraße 63, und Gewerkschaftshaus, Gerberstraße, Wernigerode, „Volksgarten“.

Sozialdemokratisches

Partisekretariat für den Regierungsbezirk Magdeburg.

H. Weims.

Ausreden.

Eine gute Ausrede ist einen Taler wert. Die Ausreden aber, deren sich die Regierung bedienen will, um die Wahlrechtsforderung der preussischen Arbeiter abzulehnen, gelten keinen Dreier.

Zunächst: „Die Regierung ist eine streng verfassungsmäßige Regierung; darum sind die Beschlüsse und der Wille des Landtags für sie maßgebend.“

Diese Behauptung ist falsch. Die Regierung hat auch in parlamentarisch regierten Ländern, zu denen Preußen nicht gehört, in allen Fragen, die das Wohl des Landes betreffen, die Pflicht, ihre eigene Ueberzeugung zu vertreten. Vermag sie das, was sie für nützlich und notwendig hält, nicht durchzusetzen, so kann sie durch Auflösung des Parlaments an die Wähler appellieren. Kann sie zwischen ihren Absichten und denen des Parlaments keine Uebereinstimmung erzielen, so hat sie zurückzutreten.

Preußen ist aber kein parlamentarisch regiertes Land, sein Parlament ist keine Volksvertretung. Der preussische Wahlrechtskampf ist ein Konflikt zwischen dem Volke und der im Parlament vertretenen Herrenkaste. Indem sich die Regierung in diesem Konflikt auf die Seite des Volkes stellt, erleichtert sie dessen unausbleiblichen Sieg, wie es in Bayern und Oesterreich zu sehen war. Die Regierung braucht sich nur für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu erklären, dann wird das Volk mit ihr sein, und das gleiche Wahlrecht wird binnen kurzem Gesetz werden. Stellt sich aber die Regierung auf die Seite der Herrenkaste, so wird sie das Volk gegen sich haben, das gleiche Wahlrecht wird dann aber schließlich auch gegen ihren Willen Gesetz werden. Denn wenn das Volk etwas ernstlich will, so ist es unüberwindlich. Nicht das Volk, sondern sein Gegner werden zum Schluß den Schaden haben, wenn sich die Regierung hinter die Beschlüsse eines Parlaments steckt, welches das Gegenteil einer Volksvertretung ist!

Zweite Ausrede: „Die Liberalen sollen nicht für das gleiche Wahlrecht eintreten. Denn das gleiche Wahlrecht würde eine Menge Sozialdemokraten ins Haus bringen, die bei der Bildung einer Regierungsmehrheit nicht in Betracht kommen. Die Liberalen würden aufgegeben werden, die Regierung würde sich daher noch stärker auf konservative und Ultramontane stützen müssen.“

Ein höchst durchsichtiger Schwinkel! Die Liberalen werden erst recht aufgegeben werden, wenn sie sich an blindem Fraktionsegoismus einer Forderung der Gerechtigkeit und ihres Programms widersetzen. Außerdem würde das gleiche Wahlrecht die Stellung des bürgerlichen Liberalismus im Landtag nicht schwächen, sondern stärken. Heute ist er gegen konservative und Ultramontane vollkommen ohnmächtig. Das gleiche Wahlrecht bedeutet die Zertrümmerung der konservativen Vorherrschaft, und eröffnet einem

bürgerlichen Liberalismus, der es mit seinen Forderungen ehrlich meint, viel bessere Aussichten als jedes andre Wahlsystem. Nur ein Beispiel von vielen: Wäre ein konfessionelles Schulgesetz in einem Landtag des gleichen Wahlrechts möglich gewesen?

Dritte Ausrede: Das gleiche Wahlrecht nützt nur der Sozialdemokratie. Es verschärft den Gegensatz zwischen Reaktion und Revolution und läßt keinen Platz für gemäßigtere Elemente.“

Das gleiche Wahlrecht nützt der Sozialdemokratie. Das soll keinen Augenblick geleugnet werden. Denn jede gerechte und demokratische Reform nützt der Partei, die für sie am entschiedensten eintritt. Die Verweigerung des gleichen Wahlrechts durch die Regierung und die bürgerlichen Parteien nützt aber der Sozialdemokratie noch viel, viel mehr. Durch diese Weigerung wird erst klar, daß die Sozialdemokratie die einzige ehrliche Vorkämpferin der Volksfreiheit ist, und daß sie mit ihrer Lehre vom Klassenkampf vollständig recht hat. Dieser Klassenkampf aber wird durch das Privilegienwahlrecht nicht gemildert, sondern im höchsten Grade verschärft. Das gleiche Wahlrecht eröffnet der Arbeiterklasse Aussichten auf einen geschickten ruhigen Fortschritt. Wo sich aber herrschende Klassen hartnäckig an ihre politischen Privilegien klammern, da ist kein Platz für „gemäßigte“ Anschauungen und „gemäßigte Elemente“, sondern nur für rohe Reaktionen und revolutionäre Desperados. Die „gemäßigten Elemente“ können sich vor ihrer Aufhebung also nicht sichern durch die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts, sondern nur durch dessen schnelle Beseitigung.

Vierte Ausrede: „Zu einer durchgreifenden Wahlreform fehlt dem jetzigen Landtag die Zeit, da sein Mandat in diesem Jahre abläuft.“

Das Volk hat keine Zeit zu warten! Und das Abgeordnetenhaus kann zur Not noch 10 Monate zusehen bleiben; 10 Monate aber reichen vollständig aus, um sich in einer Frage zu entschließen, die längst überreif zur Entscheidung ist. Die Regierung will aber nicht nur nicht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht beantragen, sondern sie weigert sich, sogar eine Teilreform durchzuführen und eine Abschlagszahlung zu leisten. Nicht einmal der überaus bescheidene Vorschlag Barth's, zunächst einmal die Schmach des öffentlichen Wahlrechts abzuschaffen, hat vor ihren Augen Gnade gefunden. Die Ersetzung der öffentlichen durch die geheime Abstimmung ist aber durch die Abänderung eines einzigen Paragraphen zu bewirken; sie kann ohne Uebereifung in ein paar Tagen durchgeführt werden.

Es ist also eine offenkundige Unwahrheit, wenn gesagt wird, die Regierung könne nichts tun, weil der Landtag keine Zeit habe. Der Landtag hat Zeit, sich mit den unnützlichsten und abscheulichsten Dingen zu beschäftigen, wie z. B. mit der Enteignung der Polen. Es ist also die offenkundigste Verhöhnung des Volkes, wenn ihm gesagt wird, der Landtag habe „keine Zeit“, sich mit den brennendsten Forderungen der Massen zu beschäftigen.

Das sind vier Ausreden, mit denen man die Haltung der Regierung zu verteidigen versucht, und mit denen sie selbst sich voraussichtlich zu verteidigen suchen wird. Es sind leere Ausflüchte, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie gedruckt werden.

Die Weigerung, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen einzuführen, wäre eine Kriegserklärung an das preussische Volk. Diesem liebe dann nichts andres übrig, als den Kampf aufzunehmen mit dem millionenfach tosenden Rufe: „Nieder mit dieser Regierung! Nieder mit allen Parteien, die sie unterstützen!“

Einsweilen sind wir noch nicht so weit. Von der letzten Entscheidung trennt uns noch der 10. Januar, dessen Ergebnis, wie immer es ausfallen mag, eine Wendung in der inneren Politik des Deutschen Reiches bedeuten wird. Kämpfe werden entbrennen von noch nie erlebter Heftigkeit. Am Vordertreffen aber weht die ruhmreiche alte Fahne der sozialdemokratischen Partei!

Arbeiter, begreift, um was es sich handelt! Seid zur Stelle, wo es gilt! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Januar 1908.

Stimmen zum 10. Januar.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Am Freitag endlich soll der Wahlrechtsantrag der freisinnigen Parteien zur Verhandlung kommen. Wir würden es für eine Beleidigung dieser Parteien halten, wollten wir daran zweifeln, daß es ihnen mit ihrem Antrag auf die Durchführung des Reichstagswahlrechts in Preußen Ernst ist. Gerade des-

Die ersten Jugendformen bei Tieren.

Von W. G. Baege (Friedrichshagen).

(Nachdruck verboten.)

Die große Mannigfaltigkeit, welche das Tierleben in seinen Trägern darbietet, spricht sich unter anderem in hohem Maße auch darin aus, wie in dem neugeborenen Tiere im Vergleich zu seinen Eltern seine individuelle Selbständigkeit an Gestalt und leiblicher und seelischer Befähigung beschaffen ist, und wir sind gewohnt, uns in dieser Frage tief unter die Tiere zu stellen, da das Kind des Menschen fast in jeder Beziehung viel später seine Selbständigkeit und Ausbildung erhält, als das Junge irgendeines Tieres. Es liegt in dieser Seite der Tiergeschichte ein so außerordentlich reiches Stoff vor, daß ein Buch erforderlich sein würde, um ihn zu erschöpfen. Nichtsdestoweniger will ich es hier versuchen, wenigstens die Hauptzüge davon zusammenzustellen.

Dabei müssen wir uns zunächst darüber verständigen, wo wir das Leben des neugeborenen Tieres beginnen lassen wollen. Mit dem Verlassen des Mutterleibes, scheint hierauf die richtige, wenigstens die sich zunächst darbietende Antwort zu sein. Allein, wir müssen sie zurückweisen, denn sonst begänne ja das Leben der eierlegenden Tiere mit dem Augenblick, wo das Muttertier das Ei gelegt hat. Ein Ei ist aber noch kein Tier, sondern bloß der entwicklungsfähige Keim eines solchen. In einem frisch gelegten Hühner- oder Gänsehuhn haben wir noch kein Hühnchen, und wenn uns jemand ein Gänsehuhn in ein Glas schlägt, so ist der auch auf diesem Gebiet kundige vielleicht imstande, beide zu unterscheiden, aber nicht nach den Merkmalen, durch welche ein Huhn und der andere Vogel eben eine andere Art ist, denn es ist von diesen Merkmalen in dem frisch gelegten Ei noch nicht die leiseste Andeutung vorhanden.

Wir müssen also den fraglichen Beginn anderswo suchen, oder vielmehr, wir müssen ihn bei den Eierlegenden in das Ausschlüpfen aus dem Ei verlegen, wodurch die Gleichheit mit der sogenannten Lebendgeburt hergestellt wird. Diese Auffassung findet darin eine Rechtfertigung, daß die Lebendgeborenen Tiere vorher im Mutterleibe aus dem Ei schlüpfen, was z. B. bei einer Sumpfschneckenart der Fall ist, während die eierlegenden Tiere den Eizustand außerhalb des Mutterleibes noch eine Zeitlang fortsetzen.

Obgleich wir es daher mit dem Eizustand der Tiere hier eigentlich nicht zu tun haben, so soll wenigstens eine Bemerkung hierüber vorausgeschickt werden. Diese betrifft die Dauer des Eizustandes bei den verschiedenen eierlegenden Tieren, worin eine auffallende Verschiedenheit besteht. Wir wissen, daß die Wärme die Hauptbedingung zur Entwicklung des Tieres innerhalb des Eies bis zu dem Zustand ist, wo dieses dann die Eihülle durchbricht. Diese Wärme ist für die meisten Tiere die atmosphärische, oder überhaupt die örtlich sie umgebende; nur die Vogeleier werden durch die Wärme des elterlichen Lebens geheizt, die freilich auch künstlich erzeugt werden kann.

Diese Abhängigkeit der Entwicklung des Keimes im Tiere von der Wärme bringt es mit

sich, daß die Dauer des Eizustandes wenigstens zum Teil von dem Grade der umgebenden Wärme abhängig ist, wie bekanntlich das Auskriechen der Seiden Spinnerinnen aus den Eiern durch deren Aufbewahren in Eiskellern bis zur Entfaltung des Maulbeerbaumes, dessen Blätter ihnen zur Nahrung dienen, zurückgehalten werden kann. Aber auch unabhängig von dem Wärmegrade ist die Dauer des Eizustandes bei den verschiedenen Tierarten eine sehr verschiedene, bald nur wenige Tage, bald Monate, oder selbst ein Jahr, ja bei manchen wahrscheinlich viele Jahre umfassend. Tiefer in die Eizfrage einzugehen, verbietet uns hier der Raum.

Bei dem Uebergang zu der Betrachtung der verschiedenen Beziehungen der neugeborenen Tiere finden wir in einigen Tieren ein Zwischenglied, was wir hier hervorheben wollen. Es sind das diejenigen Tiere, welche abwechselnd Eier legen und lebendige Junge gebären. Dies gilt von vielen niederen Tieren, und bei den Insekten namentlich von den Pflanzenläusen. Diese bringen uns auf die hier ebenfalls einschlagende, höchst auffallende Erscheinung der Parthenogenese (Jungferzeugung), der Geburt ohne vorausgegangene Befruchtung des Eies, welche auch bei den Pflanzenläusen vorkommt. Diese lästigen, allgemein bekannten Schmarotzer hat man schon oft sorgfältig beobachtet und in einem Sommer bis zehn und mehr Generationen, bloß aus Weibchen bestehend, hervorbringen sehen.

Wenn wir uns zu den verschiedenen, namentlich zu den gestaltlichen Beziehungen des ersten Jugendzustandes bei den Tieren wenden, so treten uns zwei Klassen dieses Zustandes entgegen, die eine, wo das junge Tier in der wesentlichen Gestalt dem Muttertiere gleicht, und die andere, wo dies nicht der Fall ist. Das letztere bedingt die bekannte Metamorphose, welche am durchgreifendsten bei den Insekten vorkommt, wo sie bekanntlich mit den wunderbarsten Erscheinungen verbunden ist.

Diejenigen Tiere, welche bei der Geburt dem Muttertier nicht gleichen, sind wieder in einer höchst auffälligen Weise darin verschieden, daß die einen ihre Fortpflanzungsfähigkeit erst erlangen, nachdem sie erwachsen sind und dann dem Muttertier gleich geworden sind, die andern aber ihr ganzes Leben hindurch der Mutter unähnlich bleiben und sich sogar als solche, nicht selten als Generationen hintereinander, vermehren, bis endlich eine letzte Generation der Mutter wieder gleich ist.

Diese höchst merkwürdige, nur bei niederen Tieren vorkommende Erscheinung hat man Generationswechsel genannt. Für diejenigen, welche vom Generationswechsel noch nichts gehört haben, wird das Wesen desselben durch ein vergleichendes Beispiel am schnellsten klar werden. Es würde nämlich ein Generationswechsel sein, wenn die Raupen sich als solche fortpflanzen könnten, bis endlich, etwa aus einer 3. oder 4. Raupengeneration eine Schmetterlingsgeneration würde.

Was nun die Jugendzustände jener Tiere anbetrifft, die gleich von Anfang an, wenn auch zuweilen noch sehr unvollkommen, die elterliche Gestalt an sich tragen, so ist festgestellt, daß diese Formen hauptsächlich in der höheren Tier-

welt vorkommen. Dies ist wenigstens als eine Regel zu betrachten, die freilich auch ihre Ausnahmen hat, denn es gibt auch unter den niederen Tieren einige, deren erste Jugendzustände eine große Elternähnlichkeit aufweisen. Auch das darf als Mehrheitsregel gelten, daß die lebendig geborenen Tiere den Eltern mehr gleichen als die Eigebornen.

Die Zahl derjenigen Tierarten ist nicht gering, deren erste Jugendzustände noch gar nicht bekannt sind. Das gilt namentlich von vielen im Wasser lebenden, deren Aufenthaltsort um so mehr eine Beobachtung erschwert, je kleiner die jungen Tiere sind. So kennt man z. B. von unsern allgemein verbreiteten Süßwassermuscheln zwar wohl die Embryonengestalt, in der die jungen Tiere das Muttertier verlassen, aber die sich hieran anschließenden nächsten Formen sind noch nicht bekannt. Dieser Fall, neben welchem viele andre existieren, deutet zugleich darauf hin, daß viele Tiere ihre ersten Jugendzustände an besonders geschützten und verborgenen Orten zubringen mögen.

Die Elternsorge für ihre Jungen steht keineswegs in geradem Verhältnis zu der größten Abweichung dieser von jenen, während man doch geneigt sein könnte, anzunehmen, daß die größte Verschiedenheit des Kindes von der Mutter eine um so größere Pflege von Seiten der letzteren notwendig mache. Dabei bleibt immer noch zwischen Vorfürsorge und Pflege wohl zu unterscheiden, welche beide übrigens keineswegs immer nebeneinander bestehen. Die eierlegenden Insekten treffen sehr oft die wunderbarste Vorsorge für ihre Jungen, aber Pflege können sie diesen um so weniger angedeihen lassen, als sie gleich nach der Eiablage sterben. Der nestbauende Vogel sorgt vorausbedacht für das Gedeihen seiner Kinder, die er nachher noch lange Zeit fütternd und schützend pflegt, während der Fisch sich nicht im mindesten um sein Junges bekümmert, obgleich dieses nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei ein noch durchaus unfertiges Wesen ist.

Aus der Parteibewegung.

19 Wahlrechts-Versammlungen finden am Donnerstag abend in Groß-Berlin statt. Auch in den übrigen größeren Parteiortern sind Massenversammlungen angesetzt. In Frankfurt a. M. werden die Genossen in zehn Versammlungen eingeladen, die gleiche Zahl wird in Breslau veranstaltet. Ueberall herrscht reges Leben. Die Wahlrechtsfrage ist von der Tagesordnung nicht mehr zu befehlen.

Sozialdemokratisches Präsbureau. Laut Beschluß des Exekutiv-Komitees soll bekanntlich mit dem 1. April in Berlin ein Nachrichtenbureau für die Parteipresse errichtet werden. Die Leitung wird in den Händen des Parteivorstandes und eines aus den Redakteuren Ströbel (Berlin), Gradnauer (Dresden), Müller (München), Stolten (Hamburg) und Gewehr (Erfeld) bestehenden Beirats liegen. Die Vorsteherhaft des Bureau ist dieser Tage nun dem leitenden Redakteur unseres Frankfurter Parteiblattes, dem Genossen Dr. Quard, angetragen worden. Derselbe hat diese ehrenvolle Berufung nach einigem Zögern mit Rücksicht auf den bisherigen, ihm lieb gewordenen Wirkungskreis in Frankfurt jedoch abgelehnt.

Ein neuer Mitarbeiter im Preßkampf gegen den bürgerlichen Klassenstaat trat mit dem 1. Januar für das Saarrevier, Völklingen und das Fürstentum Birkenfeld auf den Plan. Das Blatt führt den Titel „V o l k s w a c h t“, Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung im Saargebiet, Fürstentum Birkenfeld und Völk-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Oskar Enking.

(2. Fortsetzung.)

Bernhard ging nach oben, wo seine Stube neben derjenigen Annas lag, und nach einer Weile vernahm man einen Krach. — Frau Behm seufzte: „Wenn er sich doch nicht immer wolle in sein Bett werfen. Die Matras hat schon eine tiefe Kuhle.“ — Sie strickte an einem gelbwellenen Unterhemd. Die Holznoeln nickten gegeneinander. Es schlug es. Da wurde die Haustür geöffnet und nachher zweimal zugeschlossen. Frau Behm, die auf den Flur getreten war und sich über das Treppengeländer lehnte, fragte: „Nu, kein Pappa?“

„Ja, Mamma. Weiß ich. Weiß ich. Viel zu spät. Aber wir hatten was Wichtiges zu beraten.“ — Der kleine Mann kam die Treppe hinauf. Frau Behm besorgte ihn, daß er bald dergnügt in Ruhstuhl saß. — „Ja,“ fing er an, „das ist ein Gedanke. Daß man auf so etwas nicht eher gekommen ist.“ — Ihn packte Unruhe, so daß er im Zimmer auf und ab lief und den linken Zeigefinger kreuz und quer durch die Luft spielen ließ. — Frau Behm wartete geduldig. — „Ist es nicht so?“ begann er wieder. „Wird denn was für Roggenstedt getan? Tu der Magistrat was und die andern? Das sind alles Schlafmüsen. Da muß erst P. C. Behm kommen und Ideen haben. Jetzt sollst Du mal sehen. Wenn wir den Klub haben“ — und nun begann er sich, daß er vom verkehrten Ende zu erzählen begonnen hatte — „wir wollen nämlich einen Klub gründen. Einen geheimen Klub.“ — „O Gott, geheim!“ — „Ja, damit nicht gleich was davon in die Zeitung kommt. Sonst machen sie uns Schwierigkeiten im Ministerium und so. Heißlich sind sie. Hilft ihnen aber nichts. Wir gehen direkt an den Kaiser.“ — „O Gott, den Kaiser!“ — „Nun? Warum nicht? Ich meine, wenn der alte Kaisermau P. C. Behm aus Roggenstedt an den Kaiser schreibt, wird er das wohl lesen, ne? Kriegshafen soll Roggenstedt werden. Das haben wir beschlossen. Dafür gründen wir den Klub. Ordentlich mit Statuten.“ — „Ja, in Kopenhagen (sie sagte fast

„Köbenhavn“) hatten die Kaufleute auch einen Klub. Da bin ich mal zu Ball gewesen.“ — „Ball, Ball,“ meinte P. C. Behm geringschätzig. „Na, ja, was die Kopenhagener zu tun haben. Die können Bälle geben. Aber wir. Wir müssen arbeiten. Für das Wohl der Stadt. Laß uns nur erst den Kriegshafen und die Werft und die Wasserleitung und das Pflaster aus schwedischen Kopfsteinen haben. Sollte der Kaiser sich da nicht erkundigen, wer das alles gemacht hat? Ich meine, im Geiste ausgearbeitet. Und denn können der Bürgermeister und die andern gar nicht anders als sagen: P. C. Behm.“ — „So kriegt Du gewiß einen Orden, mein Pappa.“ — „Nehm ich nicht. Ich bin ein freier Mann. Ich würde sagen: Machestet entschuldigen... das heißt, ja... höchstens für Euch nehme ich ihn an. Ihr Frauen habt das ja gern. Wenn man mit euch spazierengeht oder so. Na, das ist noch alles im weiten Felde,“ unterbrach sich der kleine Mann und richtete seine Gedanken auf die Gegenwart, „die andern müssen mitarbeiten. Allein kann ich es nicht. Und es sind treue deutsche Männer, die ich gefunden habe. Von altem Schrot und Korn. Kasperen ist mit dabei.“ — „Einer war mal in Kopenhagen, der hieß auch Kasperen. Aber der hatte braune Haare.“ — Das letzte sagte Frau Behm leise, und es huschte ein Schimmer der Erinnerung über ihr Gesicht, als hätten die braunen Haare einmal etwas für sie zu bedeuten gehabt. Das war lange her, der Schimmer war auch nur ganz flüchtig.

P. C. Behm hatte keine Ruhe: „Eigentlich müßte ich heute abend noch dabei und die Statuten ausarbeiten.“ — „O das tu man ja nicht. Die Uhr geht auf zwölf, und der Ofen wird schon eisekalt. Du sollst Du schlafen gehn, mein klein Pappa. Du kannst morgen arbeiten, den ganzen lieben langen Tag lang.“ — „Denn darf mich keiner stören. Ich wirke für eine heilige Sache, verstehst Du?“

Er wollte wieder anfangen und eine Rede halten. Aber Frau Behm ergriff die Lampe und mahnte: „So wollen wir sehen, daß wir machen und kommen zu Bett.“ — P. C. Behm gestikuliert und murmelte, während er hinter seiner Frau, die die angewärmten Strümpfe trug, in das Schlafzimmer ging. Das lag neben der Wohnstube. Die Luft war eingeschlossen in diesem Raume, der nichts weiter war als ein großer fensterloser Kloben.

Die beiden alten Leute froren beim Ausziehen, obgleich sie die Tür zur Wohnstube offen gelassen hatten. Beide zogen ihre gestrickten Nachthauben über, und als sie so lagen, bis an den Hals zugedeckt, um erst ein bißchen anzuwärmen, da sahen sie einander ganz ähnlich. Bloß daß P. C. Behm einen kleinen, grauen Schnurrbart trug, den er genau längs der Oberlippe immer beschnitt und dessen Haare daher borstig abstanden. Aber beide hatten die schmalen Backen und die gerade Nase und das flache Kinn, beide den etwas trüben Blick von Menschen, die mehr gehofft als erreicht haben, beide die Stirn mit den Quersalten, die die Hand der Sorge mit ihren dünnen Fingern nach und nach einstreicht, fast unmerklich jeden Tag ein wenig tiefer. Schließlich gehen die Falten beinahe bis auf den Knochen. So lagen die alten Behms nebeneinander in ihren Betten auf dem Rücken.

„Solche warmen Strümpf fin. was Schönes,“ sagte P. C. Behm. — „Sie sollen Dir wohl guttun, mein Pappa. Bist Du schon warm?“ — „O ja.“ — So kann ich das Licht auspusten.“ — Sie richtete sich auf, hielt die linke Hand eben hinter das Lampenglas und blies. Beim drittenmal erfolgte die Flamme. Da legte sich Frau Behm wieder hin. — „Gute Nacht, Pappa.“ — „Gute Nacht, Mamma. Nun will ich noch ein bißchen an unsern Klub denken.“ — „Tu Du das.“ — „Sollst sehen, Roggenstedt wird Kriegshafen.“

Frau Behm schlief rasch ein. Sie atmete tief und etwas mühsam. P. C. Behms Gedanken wurden undeutlicher. Er sah einen Hafen voll von lauter großen Kriegsschiffen, und er selbst, oar in Admiral, und als er ins Boot stieg und auf dem Wasser herumfuhr, ganz geschwind, ganz geschwind, ... kanonierten die Schiffe alles, was sie konnten: bumm, bumm, bumm, denn auf Sankt Anchar schlug es eben zwölf, als P. C. Behm diesen schönen Traum hatte. Der Kaiser kam und hängte ihm ein großes Paket mit Strickwolle um den Hals, und Mamma saß auf der roten Boje mitten im Hafen und knüttelte und sagte: „Ja, Herr Kommerzienrat, so hatten wir es auch einmal in Köbenhavn.“ — Immer tiefer träumte sich P. C. Behm in seine Ehren hinein. Nichts regte sich mehr im Hause. Bloß Mies schlich von oben nach unten und vom Keller wieder nach dem Boden und fing sich kleine Piepmäuse.

(Fortsetzung folgt.)

ringen" führen und wird von der neugegründeten Filiale St. Johann der „Straßburger Volksdruckerei“ (Paul Singer) verlegt. —

Zur Einheit der sozialdemokratischen Partei in Amerika. In den Vereinigten Staaten bestehen bekanntlich noch zwei Parteioptionen, die „Sozialistische Partei“ und die „Sozialistische Arbeiterpartei“. Die letztere wird geführt von dem bekannten De Vonn, Herausgeber des „People“. Die Zahl seiner Anhänger ist nur noch gering, nichtdeftoweniger wird durch den Wunderrwist die Aktionsfähigkeit auch der größeren Partei stark beeinträchtigt. Ein Einigungsversuch, der vor etwa 2 Jahren gemacht wurde, hatte keinen Erfolg. Jetzt werden von einigen kalifornischen Sektionen der Sozialistischen Partei erneut Anträge gestellt, die Umbildung von Unterhandlungen zur Verschmelzung beider Parteien fordern. Hoffentlich gelingt es, eine Einigung der beiden Gruppen herbeizuführen. —

ao. 30 Jahre im Dienste der Partei. Der Kopenhagener „Social-Demokrat“ erschien am 1. Januar als eine Festschrift, reich illustriert. Es galt das dreißigjährige Jubiläum des Genossen R. Knudsen zu feiern. Der ehemalige Handfchuhmacher ist seit 30 Jahren Vorjiger der dänischen sozialistischen Partei. Was er in dieser langen Zeit für die dänische und die internationale Sozialdemokratie gewirkt hat, braucht in einzelnen hier nicht angeführt zu werden. Hoffen wir mit unsern dänischen Genossen, daß er noch lange auf seinem Posten ansharren kann. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Bewegung der Bergarbeiter im Ruhrrevier. In einer von mehr als 1000 Bergarbeitern besuchten Versammlung in Bochum erklärte sich Reichstagsabgeordneter Genosse Hus mit aller Entschiedenheit gegen einen Streik, weil dieser gegenwärtig den Bergarbeitern durchaus keinen Nutzen, während er den Organisationen nur Schäden bringen könne. Auch Genosse Sachse, der in Dortmund in einer Nebenversammlung sprach, warnte vor einem Streik. Die Versammlung stimmte dem einstimmig dem Vorschlag Sachses zu, vorerst alle gesetzlichen Mittel und Wege zu versuchen, um das Knappschafts-Bewegungsgesetz in seinen Wirkungen abzumildern und den Forderungen der Bergarbeiter Geltung zu verschaffen. Die Bergarbeiterverbände werden zunächst auf dem Prozeßwege das Zwangsstatut angreifen, besonders in der Anordnung des Wegfalls des Kindergebühres für lebende Frauen. Ferner wird im Reichstage mit Interpellationen und Anträgen eine Aktion eingeleitet werden. —

Entweder — oder, sitzen oder fliegen ist jetzt die Parole mancher Unternehmer. In der Wagenfabrik der Firma J. W. Alster in Köln sind am Sonntag die Stellmacher und Schmiede, etwa 70 Personen, entlassen worden, weil sie sich mit einer Verlängerung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 10 Stunden bei gleichem Lohne nicht einverstanden erklären wollten. —

In Krefeld wurde in geheimer Abstimmung mit 506 gegen 749 Stimmen beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Versammlung sprach sich scharf gegen die Verhandlungen aus, denen sie die Schuld an dem Scheitern der Bewegung beimaß. Auch das Gewerkschaftsamtell am Orte hatte verlagert. Hoffentlich über die Weber auch die nötige Selbstkritik und machen sich klar, daß man ohne Organisation keine Kriesenkämpfe durchführen kann. —

Die Holzindustriellen auf dem Kriegspfad. Der Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe hat dem Holzarbeiterverbande die Forderung angelegt und mit Jahreschluss in 23 Städten den Vertrag gekündigt. Der Holzarbeiterverband hat in den in Betracht kommenden Städten rund 2000 Mitglieder, die aber nur zu einem Teil in Schutzverbandsbetrieben arbeiten. Die Herren vom Schutzverband erachten ihre Zeit für gekommen, denn verhassten Holzarbeiterverband den Daumen aufs Auge zu drücken. Sie verstehen die öffentliche Meinung mit der Behauptung irrezufließen, der Holzarbeiterverband sei nicht gelommen, der niedergebenden Konjunktur entbreitend seine Ansprüche bei Abschluß neuer Verträge in maßigen Grenzen zu halten und es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß der Holzarbeiterverband in der Hälfte der in Betracht kommenden Städte seinerseits kündigen und die zweite Hälfte der Verträge um ein Jahr verlängern würde, um die Unternehmer gezwungen zu schlagen. Sie wissen recht gut, daß nur für vier isolierte Orte, die bei früheren Verhandlungen von den Unternehmern selbst als zurückgelassen bezeichnet wurden und durch ihre unbillige Konjunktur eine gesunde Weiterentwicklung des ganzen Berufs in Frage stellen, Forderungen eingeleitet sind. Nach in diesen Orten wird nicht etwa getreut, sondern die Arbeiter verhandeln fröhlich mit ihren Unternehmern und wären wohl längst zu einer Verständigung gelangt, wenn der Schutzverband nicht als Friedensstörer dazwischen stände. So wird es denn dahin kommen, daß wegen

dieser vier Orte 20 andre getaktigt vom Schutzverband mit in den Kampf gezogen werden. Ob die Meister dabei Seide spinnen werden, kann man in Ruhe abwarten. Was eine Güte hat ja das Vorgehen des Schutzverbandes: es rüttelt die Holzarbeiter auf. Was hundert Agitatoren und tausend Vorträge nicht vermögen, das hat der Schutzverband mit seiner Kriegserklärung fertig gebracht. Mit verstärkter Energie werden die Holzarbeiter in den nächsten Wochen und Monaten am Ausbau ihrer Organisation arbeiten, alles daran setzend, um auch den letzten Holzarbeiter dem Verbands zuzuführen. —

S. Gegen die Arbeiterorganisationen. Eine bayrische Textilarbeiterkonferenz fand in Augsburg statt. Der Textilarbeiterverband hat im letzten Jahre besonders in Nordbayern gute Fortschritte gemacht. In Südbayern vermochten die fast in allen Betrieben ersorgten gelben Gründungen den Verband nicht umzubringen, ihn immerhin aber im Fortschreiten vorübergehend zu hemmen. Die Demonstration feiert Orgien. In manchen Betrieben getraut sich kein Arbeiter dem andern mehr seine Mitgliedschaft beim Verband zu verraten. Nach 32 Dienstjahren wurden Arbeiter, die von ihrem gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht Gebrauch machten, rückwärts los entlassen. Aus einem schwebischen Textilindustrievort berichtete ein Delegierter, daß organisierte Arbeiter nachts bei Regenwetter aus den Fabrikwohnungen (Arbeiterwohnfahrtswohnungen!) gejagt, mit Weib und Kind und Hab und Gut nach gewalttätiger Erbrechung der Wohnungstüren ihres Obdachs herab, auf die Straße gejagt worden sind. In Reichlingen haben die organisierten Textilarbeiter aus Furcht vor dem Terrorismus des Unternehmers sich tatsächlich verkauft. Sie gingen auf einen schändlichen Handel ein, wonach sie 1 Mark pro Woche Zulage erhielten, dafür aber aus der Organisation austraten mußten. Trotz der unerhörten Vergewaltigung der Arbeiter durch die Unternehmer hält der Deutsche Textilarbeiterverband doch stand. Dagegen ist die Hirsch-Dunker'sche Organisation durch die gelben Streikbrechervereine fast vollständig aufgelöst worden. —

Provinz und Umgegend.

Hauschlachtungen. Die reichsgesetzliche Befreiung der sogenannten Hauschlachtungen von der Fleischbeschau kann durch landesrechtliche Vorschriften befristet werden. In Preußen ist gesetzlich bestimmt, daß für Gemeinden mit Schlachthauszwang auch bei Hauschlachtungen ein Untersuchungszwang besteht; im übrigen kann die Ausdehnung des Beschauungszwanges auf Hauschlachtungen durch Polizeiverordnungen erfolgen. Vor einiger Zeit hat eine Ermittlung darüber statgefunden, inwiefern in Preußen auf Grund vorstehend bezeichneter Vorschriften ein Beschauungszwang auch bei Hauschlachtungen vorgehoben ist. Dabei hat sich ergeben, daß in den Bezirken, in denen ein solcher Beschauungszwang besteht, rund 43 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnen. Dazu gehören sämtliche Schlachthausgemeinden, also mit wenigen Ausnahmen die größeren Städte, daneben aber auch eine Anzahl kleinerer Städte, ferner von geschlossenen Bezirken die Provinz Hesse-Nassau und der Regierungsbezirk Opperl, endlich eine auf die Monarchie sehr verstreuten vertriehten Anzahl ländlicher und ländlicher Gemeinden.

Die Ausdehnung des Beschauungszwanges auf Hauschlachtungen ist übrigens nicht gleichmäßig, namentlich nicht in bezug auf die Tiergattungen. Während in den eigentlichen Schlachthäusern alle zur Schlachtung gelangenden Tiergattungen dem Beschauungszwang unterworfen sind, erhebt sich dieser Zwang sonst vielfach nicht auf Kleinvieh. Der Anteil der von der Beschau befreiten Hauschlachtungen von der Zahl der Gesamtbeschauungen belief sich nach den Ergebnissen der Hauschlachtungsstatistik von 1901 auf 25 Prozent. Der höchste Prozentsatz entfiel auf Ziegen, dann folgten die Schweine und dann die Schafe.

Es war nun der Wunsch ausgesprochen, den Beschauungszwang in Preußen auf alle Hauschlachtungen auszudehnen. Dabon hat die Regierung abgesehen. Bei Schafen und Ziegen liegt kein erhebliches sanitäres Bedürfnis vor. Bei Schweinen ist dieses nicht im gleichen Maße zu verneinen. Bei Rälbern sind die Sanftmaßnahmen selten. Bei älteren Rindern liegen dagegen alle Voraussetzungen für die Ausdehnung vor, da die verhältnismäßig geringe Zahl der Hauschlachtungen und vor allem die Ermögung, daß gerade die sogenannten Hauschlachtungen der Rinder zu den häufigsten und gefährlichsten Umgehungen des Fleischbeschauungsgesetzes Anlaß gegeben haben.

Die zuständigen preussischen Minister haben daher angeordnet, daß die Unterstellung der Hauschlachtungen von Rindern im Alter von 3 Monaten und darüber unter den Fleisch-

beschauung im Wege der Selbstüberwachung maßgeblich betrieben werden soll. —

Wurg, 8. Januar. (Die Notwendigkeit einer Betriebskrankenkasse) sollte am Montagabend im „Schützenhaus“ den Arbeitern der Firma Tack plaufibel gemacht werden. Ganz glatt ging die Gründung der Betriebskrankenkasse aber nicht. Man mußte sich wohl oder übel dazu verstehen, dem Antrage der Arbeiter entgegen eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, die die Statuten zu prüfen und einer nochmaligen Versammlung Bericht zu erstatten hat. Ob es nun gelingen wird, trotzdem den Arbeitern die Fabrikkrankenkasse anzulegen oder nicht, muß man abwarten. —

(Die standesamtlichen Nachrichten) ergeben für 1907 folgendes: Geburten sind 739 gegen 709 im Jahre 1906 angemeldet. Die unehelichen Geburten beziffern sich auf 86, gleich 11,6 Prozent. Todesfälle sind 484 angemeldet, gegen 461 im Vorjahr. Von diesen entfallen 189 auf Kinder bis zu 1 Jahr, gleich 39 Prozent. 14 Personen endeten durch Selbstmord, 3 infolge von Unglücksfällen. Die Geburten ergeben gegenüber den Todesfällen ein Mehr von 225. Eheschließungen fanden 207 gegen 200 im Jahre 1906 statt. Auffallend hoch ist der Prozentsatz der Todesfälle von Kindern unter 1 Jahr. Wurg ist andern Städten im diesem Gebiet leider „brotlos“. Die Sterblichkeitsziffer überhaupt beträgt nach der zuletzt bekanntgegebenen Einwohnerzahl 20,5 vom Tausend. —

Halberstadt, 8. Januar. (Zwei Volkstheater in m. l. u. g. n.) finden am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus und bei Frau Vollmann statt, die aufs neue gegen die Entziehung des Volksprekterien sollen. Es mußten zu diesen Versammlungen unsere kleinen Parteimitglieder benutzt werden, weil im „Odeum“ bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Es empfiehlt sich daher, daß die Genossen, die sonst ihre Versammlungen in einem dieser Lokale haben, auch an diesem Abend dort erscheinen. —

(Das Gewerkschaftsamtell) nahm in seiner Sitzung am Montag zunächst die alljährlich üblichen Neuwahlen vor. In den Vorstand wurden gewählt die Genossen Fr. Kofe, H. Schmidt, Herm. Müller, Paul Köpcke und R. Kirtam. Die übrigen Arbeitskommissionen wurden ebenfalls ohne Schwierigkeit besetzt. Zum Vizepräsident wurde Genosse Wapendick gewählt. Auf Antrag wurden drei schlechte Geschäftsgänge wegen den Handfchuhmachern die Beiträge für das 4. Quartal erlassen. Der Vorstand wurde beauftragt, in kürzester Zeit eine Arbeitslojenzählung zu veranstalten. Ferner wurde beschloffen, den diesjährigen Jahresbericht reichhaltiger und zur Agitation unentgeltlich herauszugeben. Der Festschrift zum Volkstoungert wurden 25 Mark zur Verfügung gestellt. Beschloffen wurde, in der Auskunftsverteilung eine Beschränkung der Ratuchenden vorzunehmen. —

Neuhaldensleben, 8. Januar. (Vom Arbeitgeberverband.) Am 16. Dezember hat hier eine Versammlung der Unternehmer im Groß- und Kleinbetrieb stattgefunden, die vom Syndikus des Arbeitgeberverbandes für die Provinz Sachsen, Doktor Kobl (Magdeburg), einberufen war. In seinem Einladungs-schreiben hatte der Herr Syndikus wieder alle alten Annalen aufgeführt: die sozialpolitischen Lasten, Abnahme der Intensität der Arbeit (hier: zunehmende Faulheit der Arbeiter), die unerfüllbaren Forderungen der Arbeiter und andres. Da die heimlichen Unternehmer durch wirtschaftliche Fragen allein nicht aufgerüttelt werden können, so schwang der Syndikus noch den voren Lappen, er möchte Gewerkschaftsforderungen und politische Forderungen höchst durcheinander und stellte so einen Brei her, der sich zur Vereinfachung der Gehirntracht gemacht der Spießer ganz besonders gut eignet. Jedenfalls ist die Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiterverbandes vor sich gegangen. Ob und wie sich dieser „Wirtschaftsblock“, in dem die kleinen Unternehmer etwa die Rolle der Unklügelbraten im Wilton-Block spielen werden, betätigen wird, kann man mit einiger Ruhe abwarten. Keine Minute aber sollten die Neuhaldenslebener Arbeiter warten oder aussetzen mit der Vorkriegstätigkeit für Partei und Gewerkschaftsorganisation. Wenn Herr Kobl in seinem Werkbrief feststellt, daß die Gewerkschaften wie nie zuvor Mitglieder gewonnen haben, und daß die Partei bei den Wahlen Stimmen gewonnen habe, so wissen wir, daß das zutrifft. Aber wir wissen auch, daß wir noch lange nicht genug getan haben, daß noch viele, auch hier, abstehts stehen, die gewonnen werden müssen. Und so muß die Tätigkeit der Herren vom Arbeitgeberverband auch ein Ansporn für uns sein, weit lebhafter, fleißiger und begeisterter für unsre Sache zu wirken als bisher. —

(Karte über die.) Die gut besuchte Sitzung sagte am 5. Januar bei Herzog. Das Ergebnis der vom Kartell für die arbeitslosen Handfchuhmacher beschloffenen Sammelkassen ist folgendes: Malerei Carpiens 12,95 Mark, Drecherei Carpiens 12 Mark, Land- und Hilfsarbeiter Neuhaldensleben auf Liste 15,70 Mark,

Wilhelm Tell.

Von H. Doroschewitsch.

Ich sah mit dem Kaiser aus Brandenburg auf der Goulterrasse, wir tranken Milch.
Bei uns oben war es noch hell, im Tale aber hatte sich bereits der Abend ausgebreitet. Die zu unsern Füßen hinunter liegenden Täler waren in tausend Lichtern, wie wenn sich dort eine zahllose Menge von kleinen Feuerstrahlen verjüngte hätte. Die rote Jungfrau schloß und hüllte sich in einen weißen Schleier.
Es war die Stunde, wo die Seele des Menschen in Raubvögeln und Träumen aufsteigt.
Langsam und mühsam schritt eine Herde hellgelber Eschmaler Kühe von der Weide zum und häusere ernte mit den Glöcken.
„Was man bedenkt“, sagte ich leise, „daß diese Leute, deren ganzes Leben im Kampf mit der Natur besteht, wie die Milch am vorzeilbarsten mit Wasser zu verdünnen ist, auch die Milch daran sind, die sie können für die Freiheit gekämpft haben und für die gekämpft haben! Es ist auch ganz gut möglich, daß diese Jungfrau, die soeben mit einem gekrümmten Handgriff warmes Wasser in unsere Milch hineingegossen hat, eine Kriegerin in Wilhelm Tells Hülle ist.“
Die Frauen um mich als Schamuel in einer heroischen Rolle. Bei offenkundiger Dekoration. In leuchtenden Stürzen, unter dem beständigem Heulen des Donners auf dem stehenden Stiermähler See. Als höhere Zeichen, der einen Apfel vom Haupte seines eignen Kindes herabzuwerfen, der dem Dramen Götter aufleuchtet und in mir leuchtend viel niederkredete über hinter den Hüften? Wie leute er dann? Die Hand er? Was ist betrach mit ihm geüben?
„Die Tage verziehen uns alle Einzelheiten von Tells letztem Lebenslauf“, antwortete der Kaiser, „und die alten Geschichtsbücher befragen ihre Mängel.“
„Ja.“ Der Kaiser hat ziemlich traurig geendet. Die erste Zeit war er Gegenstand ununterbrochener Variationen. Als er empfing man ihn nicht anders als mit Glöckchen und Gesängen. Die Frauen schienen ihm die Hände. Die Kinder, die die Mädchen hielten ihm Kränze aus Rosenzweigen und Edelweiss. Die Männer trugen ihn auf den Händen. Er dachte nicht an die Hand zu geben. Man sah ihn von dort zu dort auf den Händen. So sah der Kaiser sogar sein wurde und einen Schwanz behalt. Die Herden war ja erregt! Aber nach und nach erlosch die Ungeduld. Als erste fragten die Frauen zu warten an:
„Gewiß kann man jedem einzelnen Menschen viel Neues anreden. Aber Götter war immerhin eine sehr gute Sache. Nicht nur er selbst mag solche Dinge, er mag auch den Dingen welche an. Dies konnte begriffen werden. Die Freiheitliebenden Herren in höchsten Güten nicht geküßelt aber wir hatten wenigstens Beziehungen, Arbeit, verdienen selbst einen Witz über und lassen auch unsere Arbeiter verdienen. Natürlich, wie kann ein Wilhelm Tell an einem solchen Menschen denken? Eine Sache

ist es, auf den Bergen herumzutroteln und Adler zu schießen, aber nicht zu arbeiten. Was er, was es heißt, arbeiten? Wie soll er also die Seele eines arbeitenden Menschen begreifen? Was geht ihn der einfache arbeitende Mann an? „Fui!“
Nach den Gutachten kam die Zeit der Handfchuhmacher, der Seiler, der Wollentwinder.
„Doch die Freiheit!“
„Doch der Hunger!“
„Arbeiter sind es Dörren — die trauen Handfchuh.“
„Die Herren bestreiten Samen für sich und für ihr Gefolge.“
„Die Herren lieben keine Waffen.“ Die Herren liebten keine Waffen zu haben. Die Herren riefen gut!
Dann kamen die unerschrockenen Weichen.
Man sprach Wilhelm Tell jeden Nationalismus ab.
„Patrioten handeln nicht so! Ein wirklicher Patriot wird sich darum bemühen, daß der Handel, das Gewerbe im Vaterland blüht. Ein wahrer Patriot denkt an das Wohl der arbeitenden Bürger. Ja! Und verfolgt nicht ihre Wohlfahrt, von denen sie leben, die ihnen Aufträge, Bestellungen, Arbeit, Brot geben! So kann nur ein Feind des Volkes handeln!“
Wilhelm Tell mußte sich hüten, abends auszugehen. Die Entschlossenheit veränderte, sie würden dem Herrn Schützen sämtliche Waffen einzuweisen brechen. Dann zu, mein Lieber, ob du auch nachts das Ziel trifft.
Die Ungeduldigkeit wuchs und wuchs.
Jemand warf die Frage auf:
„Wem behält eigentlich die Geldkammer Wilhelm Tells?“
Und alle riefen in einer Stimme:
„An nichts!“
„Denn, daß er sich vor Göttern gut nicht verneigt?“
„Natürlich!“
„Sprechen Sie, meine Herren! Sie müssen uns darüber klar werden! Es genügt nicht, zu lächeln! Götter war ein Tyrann, ein Tyrann! Was hat er eigentlich angefaßt? Er lerte einer Statue einen Fuß auf und herab! Aber, was vor dem Gut zu verneigen, also kein so lächerlicher Betrug! Warum soll man ihn nicht befragen? Selbstredend... Ich will nicht behaupten, daß dieses Verhalten besonders hingewiesen. Denn das Schweizer Volk war sehr zurückgefallen. Man verlangt von mir, ich soll mich vor dem Gut auf der Hand verneigen... Verneigt er sich Verneigen? ... Und ich! ... Schweden wird daraus für niemand erwaarten... Schweden Dummheiten werden werde ich keine langen und brechen Schwächen machen... Ich werde nicht verneigen. Ihr, denn, hab' Euch auch verneigt!“
„Verneigt Euch von selbst. Ich habe mich verneigt. In Hause haben wir uns dann recht häufig gemacht über seinen Gut.“
„Auch wir wollten uns zu Hause vor setzen.“
„Und wir.“
„Auch ich verneigte mich.“
„Auch ich.“
„Gut sei Dank! Der Gut ist ja nicht mit Nägeln an den Kopf geschraubt, daß daraus Scherereien für sich und für die anderen entstehen.“

„Jolgi daraus, daß wir ehrlöse Menschen sind? Daß wir schlechter als Wilhelm Tell sind, weil wir uns verneigten? Ja, bin ein Schwabe, und Du Johann, auch Du Gottfried, und Du Karl. Alle sind wir Lumpen. Und bloß Wilhelm Tell ein Ehrenmann.“
Alle Bürger, die sich vorher vor dem Gut verneigt hatten, fühlten sich nun durch Tells Tat beleidigt.
„Aber Götter, was hat er gedemütigt.“
„Der einzige edle Mann im ganzen Lande!“
„Der Ungeheuer!“
„Der selbstbewußte Dummel!“
Die Juristen bemerkten:
„Außerdem, meine verehrten Herren, war es ja ein Gefek! Gefek! bestimmt! Von der gesetzlichen Macht! Man kann ja für die Freiheit schwärmen... Wer jagt denn was dagegen? Aber befreit einmal das Gefek, so muß es vor allem geschäft werden!“
„Gewiß, gewiß!“
„Ein freier Mann achtet das Gefek!“
„Selbstredend!“
„Und wer es anrührt, ist ein Feind der Gesellschaft, des Staates, des Volkes, der Ordnung, der Freiheit selbst! Ein Verbrecher, ein Verräter!“
„Auch ärger!“
Einige praktische Bürger suchten zu widersprechen:
„Wir wollen nach dem Resultat urteilen! Immerhin entkammer dem unsre Schweizer Freiheit!“
Aber noch praktische Bürger widerlegten sie:
„Ja, gewiß, es ist gut, daß es so ausgefallen ist. Es gelang uns, den Sieg davonzutragen. Wenn es aber anders geendet hätte! Nun, und was dann? Wegen so einer Dummheit und aus böbber Eigenliebe über das ganze Land, über das ganze Volk Gefek heraufzubehören?“
Und alle waren einig:
„Wilhelm Tells Vorgang ist vor allem antibatristisch! Nicht national! Es ist kein Schweizer Vorgang! Das Schweizer Volk gefachte sich noch stets durch Demut, Gehorsam und durch Befolgung der Gefek aus. So konnte nur eine Mitgeburt des Schweizer Volkes handeln! Er ist eine Schande für das Land.“
Jemand ließ sogar das Wort „Provokation“ fallen.
„Das ist er sonst, wenn kein Provokateur? Wilhelm Tell stand dabei in Diensten bei Götter! Und bezog ein großes Gefek. Wie soll man sich er sonst erklären, daß ihn Götter nicht sofort aufhängen ließ, wie er es mit jedem andern getan hätte? Wie soll man sich sonst diese ganze „Komödie“ mit dem Apfel erklären?“
„Und dann die Flucht!“
„Die Flucht ist sehr verdächtig!“
„Reine Herren, es sieht wirklich nichts dafür, sich über dieses Individuum zu ereifern!“
„Ein Abenteuerer, sag ich, dem nichts heilig ist: Weder die Rot des Landes noch das Haupt des eignen Kindes.“
Die fruchtlichsten Bürger, die noch nie eine Armbrust in Hän-

deren Zahlstelle betrug 15 März, Fabrik Uffrecht 7,60 Mark, Altkalenderleben 47,45 Mark. Im ganzen 110,70 Mark. Das Geld ist zu gleichen Teilen an die Arbeitslosen verteilt worden. Die Einnahmen des Kartells mit Bestand vom 4. Quartal betragen für die Kartellkasse 274,26, die Ausgaben 41,20 Mark. Bleibt Bestand 233,06 Mark. Die Einnahmen der Kartellherbergskasse betragen 184,15 Mark, die Ausgaben 53 Mark. Der Mitgliederbestand der Kasse ist gegenwärtig 711. Die Zentralisierung der Bibliotheken wird noch einmal genügend erläutert und die Delegierten beauftragt, zur nächsten Sitzung dem Kartell Bericht zu erstatten. Am 16. Februar findet in Neuhaldensleben ein Lichtbildvortrag von Laube statt, am 1. März in Altkalenderleben ein Vortrag von Heise (Berlin). Der Eintrittspreis wird auf 20 Pf. festgesetzt werden.

Stahlfurt, 8. Januar. (Der wahre Grund.) Wie recht wir hatten, als wir sagten, daß zum Aufheben der Straßen nur wegen des geringen Lohns so wenige Leute sich bereit finden lassen, beweist ein Inserat in der „Stahl. Bzg.“. Es lautet:

Ich habe für 4 1/2 Stunden Eisarbeiten 1 Mark 8 Bfg. von Herrn Merkel erhalten. Daher kommt der Arbeitsmangel. Johann Schmeinstli.

Da dürfte die Stadtkommission denn doch Veranlassung nehmen, bei wieder eintretendem Frostwetter etwas energischer mit Herrn Merkel zu verfahren, damit die Stadt nicht wieder vergletschert. Es gibt wunderliche Mittel um Herrn Merkel zur Erhöhung seiner kontantlichen Verpflichtungen anzuhelfen, selbst wenn sein Profit etwas darunter leidet. Die Bürger sind nicht dazu da, Unfälle auf den vereisten Straßen zu erleiden, damit Herr Merkel recht viel verdient.

Thale, 8. Januar. (Vom Eisenhüttenwerk.) Die Verwaltung scheint sparen zu wollen. Im Monat Dezember war für die Arbeiter des Walzwerkes Trinkwasser nur sehr schwer zu bekommen. Am 8. Dezember, während einer 24stündigen Schicht, war überhaupt kein Trinkwasser zu haben. Kaffeewasser mußte aus der Wode geholt werden, weil den Arbeitern dieses noch appetitlicher war, als das aus einer Leitung dicht bei der Bedürfnisanstalt. Die Behandlung durch einige Meister ist derartig, daß es sich empfehlen würde, für einige der Herren Knigges „Umgang mit Menschen“ anzuschaffen. Wir müssen aber den Arbeitern selbst die Schuld betreiben, weil der größte Teil es noch vorzieht, Uneinigkeit in den eigenen Reihen zu erzeugen, statt seine Hauptaufgabe darin zu erblicken, die Organisationen auszubauen und agitatorisch und auflösend zu wirken. Niemals in die Organisationen! muß die Parole sein, kämpft gegen euren Feind, nicht gegen eure Brüder, dann muß man auch als Menschen behandelt.

(Unsre Schulen) waren während der letzten Ritttage kein angenehmer Aufenthalt für die Kinder. Sei es, daß die Heizvorrichtungen versagten, oder daß es am richtigen Heizmaterial fehlte, jedenfalls war in einigen Klassen die Temperatur so niedrig, daß die Kinder ihre Ueberkleider anziehen mußten, drei Klassen mußten heimgeschickt werden. Man darf wohl im Interesse der Kinder und der Eltern, die ja bei Erkrankungen die Angst, Last und Kosten haben, verlangen, daß hier bald und gründlich Abhilfe geschafft wird. Vor allem aber sollte die Arbeiterschaft endlich darauf jagen, daß einer ihrer Klagengegenstände in den Gemeinderat kommt. Wütiger als ein Kurhaus und eine Rodelbahn, sind Straßensperren und, wie oben gezeigt, die Verbesserung der Schulverhältnisse. Arbeiter, sorgt dafür, daß es bei der Gemeindeverordnetenwahl anders wird.

Bermischte Nachrichten.

250 Kilometer Eisenbahn mitten im Ozean. Amerika vollendet gegenwärtig ein gigantisches Werk; es ist kein Hamburg, sondern greifbare Wirklichkeit. Die südliche Spitze der Halbinsel Florida wird vor Ablauf von zwei Jahren mit dem auf einer kleinen Insel gelegenen Kriegshafen Key-West durch eine Eisenbahn verbunden sein. Die Insel liegt nördlich von Sabanna und ist von Florida 250 Kilometer entfernt. Der Kriegshafen Key-West beherrscht mit dem Fort Jefferson auf der Tortugas-Insel die Einfahrt in den Golf von Mexiko und schützt infolgedessen die ganze südliche Küste der Vereinigten Staaten. Zwischen der Südspitze von Florida und Key-West liegen Hunderte von kleinen Inseln, die der Meeresbrücke, welche als Basis der, in der Welt einzig dastehenden Eisenbahn gedacht ist, als natürliche Stützpunkte dienen werden. Zwischen den Inseln errichtet man aus ganzen Bergen von Eisen, die 150 Schiffe fast ohne Unterbrechung von der Südwest-Mündung herbeischleppen, hohe Brückenpfeiler. Der Bau ist in Florida selbst geschehen worden, und den Meeresküsten die deutsche Industrie. Der Plan des grandiosen Werkes schreibt mit Riesenschritten vorwärts. Drei Abteilungen von je 2000 Arbeitern lösen

der hielten und die vor einem Pfeil Angst bekamen, wenn er sogar im Köcher lag, schrien jetzt:

„Er ist ein Feigling, Euer Wilhelm Tell! Ein Feigling und nichts mehr!“

Und erklärten es:

„Du willst Gesichter umbringen? Ausgezeichnet! Mann gegen Mann! Offen! Das versteht ich. Den Bogen in der einen, den Pfeil in der andern Hand. Aufgehoben, abgeschossen! In die Stirn zwischen die Augen! Das versteht ich! Aber verzeht, aus dem Hinterhalt?! Pfui! Ein Feigling, ein Feigling — und nichts mehr!“

„Und dazu noch ein Dummkopf! Nehmen Sie den berühmtesten Schatz auf den Spiel!“

„Ja, er hat sicherlich den größten herausgefunden.“

„Und hast du noch einen Pfeil für Gesichter aufgehoben? So schweig, schweig! Wozu es dann noch eingestehen? Mit diesem zweiten Pfeil durchschick ich . . . euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte.“

„Neiglinge gesehen immer.“

„Diese Aufschneider!“

„Und eurer — wahrlich! — hält ich nicht gefehlt.“

Schließlich beschloßen die Bürger, die jetzt höhere Vertreter in den Kantonen hellebieten, daß ein Geschick über Wilhelm Tell „eine Beleidigung der guten Sitten“ sei.

„Was tat dieser Mensch? Er tötete Gesichter. Nord bleibt immer Nord. Und da schreibt man: Wilhelm Tell! Wilhelm Tell! Ist dies etwa keine Verherrlichung eines gemeinen Verbrechens?“

Die Damen fanden es gegen den guten Ton, wenn man diesen Namen in ihrer Gesellschaft erwähnte.

„Verzeihung! Er saß im Gefängnis, dieser Herr?“

„Jawohl.“

„Entflohen?“

„Entflohen.“

„Nun, er ist also ein entfloherer Häufchen und nichts mehr. Ich kann es nicht zulassen, daß in meinem Salon solche Individuen erwähnt werden.“

Die Geistlichen hielten an Sonntagen ellenlange Predigten gegen Wilhelm Tell.

„Welcher Vater!“ riefen sie mit Pathos, „welcher Vater wird, um sein Leben zu reiten, das Leben seines Kindes, seines geliebten Knaben, seines eignen Sprößlings auf Spiel setzen?“

Und mit Verriedigung hörten sie, wie eine Urinthe durch die fromme Gemeinde ging:

„Niemand, niemand! . . .“

„Wo ist er, dieser Unmenschen? Diese Ausgeburt der Hölle? Er findet sich unter Euch ein einziger? Er trete vor! Damit ihn alle sehen!“

Und mit Verriedigung saßen sie, daß niemand vortrat.

„Würde nicht im Gegenteil jeder Vater sein eignes Leben, seinen sterblichen Körper für das Leben seines Kindes opfern?“

„Gewiß, gewiß. Jeder würde sich opfern. Jeder einzeln.“

„Und da vertrittet man noch seinen Namen, trägt man ihn noch auf Händen, bekränzt man ihn noch mit Edelweiss? Wen?“

sich von acht zu acht Stunden, Tag und Nacht, ab, um die eisernen Pfeile einzurammen und die Brückenpfeiler zu bauen; dazu kamen noch große Scharen von Lastträgern, Hafenarbeitern, Ausladern und so weiter. Die neue Eisenbahn wird sich an die Florida East Coast Railway anschließen und die Verlängerung der Eisenbahnen der Ostküste der Vereinigten Staaten bilden. Diese Ostbahn verbindet Boston, New York, Philadelphia, Baltimore und Charleston, kurz, die wichtigsten Städte der Union. Man braucht also kein Prophezei zu sein, um dem Hafen von Key-West eine glänzende Zukunft vorauszusagen.

Der Gefangene auf offener Szene. Aus New York wird berichtet: Ein echt amerikanisches Schauspiel erlebte am letzten Donnerstag das Publikum, das sich im Grand Opera House in Boston versammelt hatte, um den bekannten italienischen Tenor Carlo Albani im „Troubadour“ zu hören. Denn als Maurizio im zweiten Akt auftrat, folgte ihm zur begeisterten Verblüffung ein Schutzmann auf die Bühne. Anfangs dachte man an irgendeinen tollen Scherz, aber als Albani, unbekümmert um seine seltsame Gefolgschaft, seine Rolle durchführte, ahnte man den Zusammenhang und begrüßte den Wächter der Ordnung, der dem Sänger auf Schritt und Tritt folgte, mit fröhlichen Ovationen. Bald war der Zusammenhang bekannt. Hammerstein hatte den italienischen Tenor wegen Kontraktbruchs verhaften lassen, da er im Widerspruch mit den getroffenen Vereinbarungen an einer andern Bühne auftrat als in der Manhattan Opera. Das Gesetz von Massachusetts bestimmt, daß der Beamte, der eine Verhaftung vornimmt und den Arrestanten nicht sofort zur Wache bringen kann, in unmittelbarer Nähe des Verhafteten bleiben muß. Kurz vor Beginn der Vorstellung erschien der Schutzmann im Theater. Es war unmöglich, in so kurzer Zeit Crias zu schaffen. Verzweifelt rang der Direktor die Hände, aber alles Gleichen war umsonst, der Mann des Gesetzes bestand auf seinem Schemel, und das einzige Zugeständnis, das er machen zu können glaubte, war die Verchiebung der Abführung Albani bis nach Schluß der Vorstellung, vorausgesetzt, daß man den getreuen Schutzmann nicht hindern würde, seinem Opfer auch auf der Bühne auf Schritt und Tritt zu folgen. Die Amerikaner waren weit entfernt, sich über den ungeliebten Gast auf der Bühne zu entsetzen und der Beamte in seinem hohen Sinne, seinem langen Uniformrock erzielte einen Erfolg, gegen den selbst die Kunst Albani nicht aufkommen konnte; Jubel und Applaus wollten kein Ende nehmen, die Chöre gerieten in Verwirrung und außer Takt; aber trotz alledem nahm die Vorstellung ihren Fortgang. Der Tenor spielte mit ungenüßlicher Leidenschaft seine Rolle, so leidenschaftlich, daß der biedere Schutzmann zweimal glaubte, Maurizio wolke ihm entweichen. Er packte den Tenor dann energisch an den Hochschößen und stürmischer Applaus lobte seine Pflichttreue. In den Pausen saß der Polizeimann neben Albani in dessen Zimmer und trank sich mit einem süßen Trunk für die Anstrengungen des nächsten Aktes. Nach der Vorstellung wurde vom Direktor sofort eine Skatation für das Erscheinen Albani vor Gericht gestellt, womit das amüsiante Gastspiel des getreuen Schutzmanns einstweilen abschloß.

Das Jungenreden. Die pietistische Gemeinschaftsbewegung zeitigt wunderbare Früchte. Nach der „Preuss. Kirchenzeitg.“ hat ein Geistlicher, der im Dienste dieser Bewegung steht, in den schlesischen Konventikeln das „Jungenreden“ in einer bisher unbekanntem Virtuosität gehandhabt. Nicht genug, daß er durch das Hervorbringen jenseitiger, unaristokratischer Lautgebilde seine Zuhörer in den siebensten Himmel versetzte, er ist neuerdings auch als jungenerednerischer Tenor aufgetreten. Nicht nur die Worte, sondern auch „Melodie und Takt wurden ihm gegeben“. 200 verschiedene Weisen hatte er schon im November geungen. Am 28. September kam er auf den Gedanken, er könne Jesus, tu Gott bedeuten. Nun versuchte er, „Laßt mich gehen“ in Jungen zu jagen. Die Worte der Zunge kamen ihm dabei so, daß sich alles genau reimt:

schua ea, schua ea
o tachi biro ti ra pea
akki lungo ta ri fungo
u li bara ti ra tungo
latschi bungo ti tu ta.

Und die Gläubigen freuen sich über diese „Jungensprache“!

Neue Nachrichten von Sven Hedin. Wie erinnerlich hat Sven Hedin vor einiger Zeit eine neue Forschungsreise durch die Tibetländer angetreten, die mit in erster Linie der Erforschung der Brahmaputraquelle dienen sollte. Nachdem der sühne Forscher vor wenigen Monaten Nachrichten über den Beginn seiner Erkundungsreise in die schwedische Heimat hatte gelangen lassen, sind nunmehr in Stockholm sehr wichtige Nachrichten über definitive geographische Feststellungen gelangt. Danach ist es Sven Hedin geglückt, die Quelle des Brahmaputra zu entdecken, womit eine

Den grausamen Vater, dieses Angeheuer ohne Herz und Seele, dieses Tier, das nach dem Kopfe seines Kindes schloß!“

Das Schicksal der Frauen und der zurückgebliebenen Anwesen der Männer unterbrachen sehr oft die Predigt. Und alle vertieften die Kirche mit dem herzlichsten Gedanken:

„Der Schuft!“

Und Wilhelm Tell, dieser Abenteurer, dieses Tier, dieser grausame Vater, diese Ausgeburt der Hölle, dieser Feigling, dieser Feind des Volkes, war jetzt gewungen, einsam in den Gleichern auf den Verggipfeln zu leben.

Allen erwarteten ihn unangenehme Begrüßungen des Volkes.

„Wag dich nur herunter, du feile Seele! Mit solch einer Schmach unsre Schweiz zu bedecken!“

Wie ein Dieb sah er sich nur hier und da vom Berge herunter, um das erlegte Wild zu verkaufen.

„Eisen muß man doch!“

Sie wissen ja, daß er ein guter Schütze war. Und er ernährte sich auch ziemlich gut, indem er seine Jagdbeute den friedlichen Bürgern verkaufte, bis einige wohlwollende Menschen das Gerücht verbreiteten, er verkaufe erprobene Dohlen für erkrankene Hasehühner.

Das raubte dem berühmten Schützen endgültig die Sympathien des Volkes.

Sein Ende war, wie bereits erwähnt, traurig. Seines Erwerbs beraubt, eröffnete er eine Schießbude und reiste von einem Jahrmarkt auf den andern. — Die Schießbude „Wilhelm Tell“.

Er hoffte, daß diese Firma das Publikum herbeischleppen werde.

Aber er irrte sich.

Niemand betrat seine Bude.

Sie begreifen ja! In schrecken in Autowesenheit Wilhelm Tells — nun, wer wird es sich trauen?

Er lebte nicht mehr lange. Er starb bald, erschöpft von den Anstrengungen, Befahren, von dem Verggipfeln, zu Tode erkaltet in den Gleichern.

Der Ortsgeistliche hielt ihm eine Grabrede.

„Er war ein schlechter Vater, ein schlechter Schweizer, ein hochmütiger Mensch, ein Rebelle, ein Mörder und ein entfloherer Sträfling. Er ist aber gestorben, und als wahre Christen wollen wir ihm verzeihen und ihn verzeihen.“

„So war, mein lieber Herr, das Ende Wilhelm Tells . . .“

Wir saßen beide in Schweigen beisammen, erdrückt von der großen Stille und von dem dichten Nebel um uns.

Die bleiche Jungfrau erschien wie ein Verggeist auf dem dunkel gewordenen Himmel . . . Die Sterne leuchteten . . .

Ich begabte für die Milch. Wir reichten einander die Hände und ich trat den Rückweg an.

Von den Bergen ließ sich ein Nebel herab. Ich schritt im dichten, rauhen Nebel, dachte an das eigentümliche Schicksal der Kämpfer für die Freiheit und bekam einen miserablen Schnupfen . . .

für die geographische Wissenschaft äußerst wichtige Aufgabe ihre Lösung gefunden hat. Wie aus Hedins Brief hervorgeht, befand er sich bei Gar-Ganja, westlich vom Garjangjanu, einem der Quellflüsse des Indus. Gar-Ganja liegt auf den höchsten Ausläufern des Himalajas in der Nähe des westlichen Tibet, woher der Forscher von Schigate aus nach einer mühevollen Durchwanderung des ganzen südlichen Tibetlandes vorgebrungen war. Bei dieser sicherlich recht schwierigen Reise gelang die Entdeckung der wichtigen Quelle des Brahmaputra. Der Stamm des Quellflusses ist Kubitjamp, nicht der Marungjan, der bisher dafür gehalten wurde. Letzterer ist eben nur ein kleiner Nebenfluß, der von Westen her in den Hauptstrom mündet. Ferner hat Dr. Hedin eine gründliche hydrographische Untersuchung der beiden bemerkenswerten, von 4000 bis 6000 Meter hohen Gebirgen umgebenen Seen ausgeführt, die in der Nähe der Grenze von Nepal und Tibet liegen. Vom Manasarovargebirge, wo Hedin im Juli eintraf, geht der Forscher die Reise beim berühmten Karakorumpaß fort, um im Frühjahr 1908 östlich nach Peking oder südlich nach Indien aufzubrechen.

Vereins-Kalender.

Distriktskassierer von Magdeburg-Städ. Am Freitag abend 8 1/2 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“; Bezirk Piesdorf bei Hildebrandt; Bezirk Fernersleben bei E. Stiller; Bezirk Rottensee beim Gastwirt Herrmann; Feilenhauer bei N. Buchlow. Am Sonntag den 12. Januar, vormittags 11 Uhr: Bezirk Cracau-Preker im „Kühnhäuser“. Am Montag den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43; Bezirk Sudenburg in der „Berber Vierhalle“, Schöninger Straße 28. Die Verwaltung.

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Versammlung der Abt. Sudenburg am Sonnabend den 11. Januar 1908, abends 8 1/2 Uhr, bei Naumann. — Die Abteilungen Buchau und Wilhelmstadt haben das Material zu den Bundes-Fragebogen sofort an den Vorstehenden abzuliefern. 684

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde: Donnerstag Damenchor, Freitag Männerchor. 685

Leimbörsch. Männer-Gesangverein. Übungsstunde für Männerchor am Mittwoch, für Damenchor am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Cassar. 687

Nein-Otterleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei E. Schöge. 683

Westerschiffen-Salzte. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde. Sonntag den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, Veranstaltung bei August Barfels in Salzte. 679

Burg. Radfahrerverein Falke. Donnerstag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Grand Salon“. 681

Burg. Erster Bürger Mundharmonikaclub Edelweiß. Jeden Mittwoch Übungsstunde im Restaurant Zum Hagen. 697

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 210—214, do. Sommer gut 210—214, mittel 195—205, do. Kolben Sommer gut 224—227, Raub gut —, ausländischer gut 234—240. Roggen beständig, inländischer gut 203—208. — Gerste hiesige Chevaliersgerste gut 184—192, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 174—184, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 157—160. — Hafer inländischer gut 164—167, mittel —, Mais unv., runder gut 160—165, amerikanischer unv. — Erbsen hiesige Victoria gut —.

Viehmarkt.

Magdeburg, 7. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 259 Rinder, 366 Kälber, 72 Schafvieh usw., 1217 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—44 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 37—40 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—31 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, bis zu 5 Jahren 41—43 Mt., b) vollfleischige, jüngere 37—39 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—36 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 29—30 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32—34 Mt., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 28—30 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—23 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Wollmilchmast) und beste Saugkälber 54—58 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 45—50 Mt., c) geringere Saugkälber 30—30 Mt., d) ältere, gering genährte (Presser) 26—32 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36—38 Mt., b) ältere Mastlamm 32—35 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 26—31 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 59 Mt., b) fleischige 54—58 Mt., c) gering entwickelte 49—52 Mt., d) Saugen 44—53 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, 37 Kälber, — Schafe, 300 Schweine

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Sfer, Eger und Moldau.			
	Feil	Wuch	
Jungbunzlau	4. Jan. —	5. Jan. —	—
Saun	—	—	—
Sudweis	— 0.10	— 0.15	0.05
Frag	— 0.24	— 0.30	0.06
Instrut und Saale.			
Straußfurt	6. Jan. + 1.20	7. Jan. + 1.25	0.05
Reitzenfels Kupf.	— 0.12	— 0.10	0.02
Droißa	— 1.67	— 1.68	0.01
Melzen	— 1.42	—	—
Bernburg	— 0.72	— 0.72	—
Saabe Oberpegel	— 1.44	— 1.40	0.04
Saabe Unterpegel	— 0.34	— 0.30	0.04
Milde.			
Deßau, Muldenbr.	6. Jan. + 0.20	7. Jan. + —	0.06
Elbe.			
Parabützig	4. Jan. + 0.03	5. Jan. + 0.46	0.38
Brandis	—	—	—
Melmitz	— 0.44	— 0.53	0.14
Leitmeritz	— 0.53	— 0.57	0.04
Luisig	— 0.33	— 0.41	0.08
Dresden	— 1.86	— 1.86	—
Zoega	— 0.18	— 0.01	0.17
Mittenberg	— 1.48	— 1.27	0.21
Hoblau	— 0.93	— 0.78	0.15
Baroy	— 1.10	— 1.01	0.09
Sachsenbr.	— 1.07	—	—
Wangecour	7. —	8. —	0.07
Zangermünde	— 1.71	— 1.63	0.08
Zwungenberge	— 1.61	— 1.53	0.08
Brada-Dömitz	— 1.30	— 1.14	0.16
Cauenburg	— 1.45	— 1.38	0.07

ingen" führen und wird von der neugegründeten Filiale St. Johann der "Straßburger Volksdruckerei" (Paul Singer) verlegt.

Zur Einheit der sozialdemokratischen Partei in Amerika. In den Vereinigten Staaten bestehen bekanntlich noch zwei Parteioptionen, die "Sozialistische Partei" und die "Sozialistische Arbeiterpartei". Die letztere wird geführt von dem bekannten De Leon, Herausgeber des "People". Die Zahl seiner Anhänger ist nur noch gering, nichtdeutlicher wird durch den Bruderzwist die Aktionsfähigkeit auch der größeren Partei stark beeinträchtigt. Ein Einigungsversuch, der vor etwa 2 Jahren gemacht wurde, hatte keinen Erfolg. Jetzt werden von einigen führenderen Sektionen der Sozialistischen Partei erneut Vorschläge gestellt, die Umbildung von Unterabteilungen zur Verschmelzung beider Parteien zu fordern. Hoffentlich gelingt es, eine Einigung der beiden Gruppen herbeizuführen.

ac. 30 Jahre im Dienste der Partei. Der Kopenhagener "Social-Demokrat" erschien am 1. Januar als eine Festschrift, reich illustriert. Es galt das dreißigjährige Jubiläum des Genossen F. Knudsen zu feiern. Der ehemalige Handchuhmacher ist seit 30 Jahren Vorjäger der dänischen sozialistischen Partei. Was er in dieser langen Zeit für die dänische und die internationale Sozialdemokratie gewirkt hat, braucht im einzelnen hier nicht angeführt zu werden. Hoffen wir mit unsern dänischen Genossen, daß er noch lange auf seinem Posten ausharren kann.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Bewegung der Bergarbeiter im Ruhrrevier. In einer von mehr als 1000 Bergarbeitern besetzten Versammlung in Bochum erklärte sich Reichstagsabgeordneter Genosse Hüb mit aller Entschiedenheit gegen einen Streik, weil dieser gegenwärtig den Beschäftigten durchwegs schaden würde, während er den Organisationen nur Schaden bringen könnte. Auch Genosse Gschje, der in Dortmund in einer Arbeiterversammlung sprach, warnte vor einem Streik. Die Versammlung stimmte demnach einstimmig dem Vorschlag Sachjes zu, vorerst alle gesetzlichen Mittel und Wege zu versuchen, um das Knappheitsgesetz-Zwangsgesetz in seinen Wirkungen abzuschwächen und den Forderungen der Bergarbeiter Geltung zu verschaffen. Die Bergarbeiterverbände werden zunächst auf dem Prozeßwege das Zwangsstatut angreifen, besonders in der Anordnung des Regals des Kindergeldes für lebende Zuzuläden. Ferner wird im Reichstage mit Interpellationen und Anträgen eine Aktion eingeleitet werden.

Entweder — oder, fügen oder fliegen ist jetzt die Parole mancher Unternehmer. Zu der Wagenfabrik der Firma F. B. Ullrich in Köln sind am Sonntag die Stellmacher und Schmiede, etwa 70 Personen, entlassen worden, weil sie sich mit einer Verlängerung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 10 Stunden bei gleichem Lohne nicht einverstanden erklärten wollten.

Zu Kreuzfeld wurde in geheimer Abstimmung mit 806 gegen 749 Stimmen beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Versammlung sprach sich scharf gegen die Verhandlungen aus, denen sie die Schuld an dem Scheitern der Bewegung rechnet. Auch das Gewerkschaftsstatut am Orte hatte verfallt. Hoffentlich über die Weber auch die nötige Selbstkritik und machen sich klar, daß man ohne Organisation keine Niederkämpfe durchzuführen kann.

Die Holzindustriellen auf dem Kriegspfad. Der Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe hat dem Holzarbeiterverband die Forderung ausgesetzt und mit Rücksicht auf 23 Städten den Vertrag gekündigt. Der Holzarbeiterverband hat in den in Betracht kommenden Städten rund 2000 Mitglieder, die aber nur zu einem Teil in Schutzverbandserwerbstätten arbeiten. Die Herren vom Schutzverband erachten ihre Zeit für gekommen, dem verhassten Holzarbeiterverband den Samen auf's Auge zu drücken. Sie versuchen die öffentliche Meinung mit der Behauptung irrezuhalten, der Holzarbeiterverband sei nicht gesonnen, der niedergebenden Konjunktur entsprechend seine Ansprüche bei Abschluß neuer Verträge in mäßigen Grenzen zu halten und es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß der Holzarbeiterverband in der Hälfte der in Betracht kommenden Städte seinerzeitigen Kandidaten und die zweite Hälfte der Verträge um ein Jahr rückwärts verlagern würde, um die Unternehmer gerettet zu schlagen. Sie wissen recht gut, daß nur für vier solcher Orte, die bei früheren Verhandlungen von den Unternehmern selbst als zurückgeblieben bezeichnet wurden und durch ihre unbillige Konkurrenz eine gesunde Weiterentwicklung des ganzen Berufs in Frage stellen, Forderungen eingereicht sind. Auch in diesen Orten wird nicht etwa getrotzt, sondern die Arbeiter verhandeln friedlich mit ihren Unternehmern und wären wohl längst zu einer Verständigung gelangt, wenn der Schutzverband nicht als Friedensstörer dazwischen käme. So wird es denn dahin kommen, daß wegen

dieser vier Orte 20 andere gewaltiam vom Schutzverband mit in den Kampf gezogen werden. Ob die Meister dabei Seide spinnen werden, kann man in Ruhe abwarten. Das eine Gute hat ja das Vorgehen des Schutzverbandes: es rüttelt die Holzarbeiter auf. Was hundert Agitatoren und tausend Vorträge nicht vermochten, das hat der Schutzverband mit seiner Kriegserklärung fertig gebracht. Mit verstärkter Energie werden die Holzarbeiter in den nächsten Wochen und Monaten am Ausbau ihrer Organisation arbeiten, alles daran setzend, um auch den letzten Holzarbeiter dem Verbands zuzuführen.

S. Gegen die Arbeiterorganisationen. Eine bayrische Textilarbeiterkonferenz fand in Augsburg statt. Der Textilarbeiterverband hat im letzten Jahre besonders in Nordbayern gute Fortschritte gemacht. In Südbayern vermochten die fast in allen Betrieben ersorgten gelben Gründungen den Verband nicht anzubringen, ihn innerlich aber im Fortschreiten vorübergehend zu hemmen. Die Demonstration feiert Danks. In manchen Betrieben getraut sich kein Arbeiter dem andern mehr seine Mitgliedschaft beim Verband zu verraten. Nach 32 Dienstjahren wurden Arbeiter, die von ihrem gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht Gebrauch machten, rückwärts los entlassen. Aus einem schwäbischen Textilindustrieviertel berichte ein Delegierter, daß organisierte Arbeiter nach bei Regenwetter aus den Fabrikwohnungen (Arbeiterwohlfahrtswohnungen!) gejagt, mit Weib und Kind und Hab und Gut nach gewalttätiger Erbrechung der Wohnungskisten ihres Obdachts herant, auf die Straße gekehrt worden sind. In Treuchtlingen haben die organisierten Textilarbeiter aus Furcht vor dem Terrorismus des Unternehmers sich tatsächlich verkauft. Sie gingen auf einen schändlichen Handel ein, wonach sie 1 Mark pro Woche Zulage erhielten, dafür aber aus der Organisation austreten mußten. Trotz der unerhörten Vergewaltigung der Arbeiter durch die Unternehmer hält der Deutsche Textilarbeiterverband doch stand. Dagegen ist die sächsische Dünckerse Organisation durch die gelben Streikbrechervereine fast vollständig aufgelöst worden.

Provinz und Umgegend.

Hauszählungen. Die reichsgesetzliche Befreiung der sogenannten Hauszählungen von der Fleischbeschau kann durch landesrechtliche Vorschriften befristet werden.

In Preußen ist gesetzlich bestimmt, daß für Gemeinden mit Schlachthauszwang auch bei Hauszählungen ein Untersuchungsbescheid beibringen ist. Im übrigen kann die Ausdehnung des Beschlagnahmungszwanges auf Hauszählungen durch Polizeiverordnungen erfolgen.

Vor einiger Zeit hat eine Ermittlung darüber stattgefunden, inwiefern in Preußen auf Grund vorkommender Vorschriften ein Beschlagnahmungszwang auch bei Hauszählungen vorgeesehen ist. Dabei hat sich ergeben, daß in den Bezirken, in denen ein solcher Beschlagnahmungsbescheid, rund 43 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnen. Dazu gehören sämtliche Schlachthausgemeinden, also mit wenigen Ausnahmen die größeren Städte, daneben aber auch eine Anzahl kleinerer Städte, ferner von geschlossenen Bezirken die Provinz Hesse-Nassau und der Regierungsbezirk Osnabrück, endlich eine auf die Provinz Westfalen verteilte Anzahl ländlicher Gemeinden.

Die Ausdehnung des Beschlagnahmungszwanges auf Hauszählungen ist übrigens nicht gleichmäßig, namentlich nicht in bezug auf die Tiergattungen. Während in den öffentlichen Schlachthäusern alle zur Schlachtung gelangenden Tiergattungen dem Beschlagnahmungszwang unterworfen sind, erstreckt sich dieser Zwang sonst vielfach nicht auf Meerschweinchen. Der Anteil der von der Beschau befreiten Hauszählungen von der Zahl der Gesamthauszählungen belief sich nach den Ergebnissen der Hauszählungsstatistik von 1904 auf 25 Prozent. Der höchste Prozentsatz entfiel auf Pommern, dann folgten die Provinzen Westfalen und die Provinz Sachsen.

Es war nun der Wunsch ausgesprochen, den Beschlagnahmungszwang in Preußen auf alle Hauszählungen auszudehnen. Dabon hat die Regierung abgesehen. Bei Schafen und Ziegen liegt kein erhebliches sanitäres Bedürfnis vor. Bei Schweinen ist dieses nicht im gleichen Maße zu verneinen. Bei Küthern sind die Befreiungen selten. Bei älteren Kindern liegen dagegen alle Voraussetzungen für die Ausdehnung vor, da die verhältnismäßig geringe Zahl der Hauszählungen und vor allem die Ermöglichung, daß gerade die jugendlichen Hauszählungen der Kinder zu den häufigsten und gefährlichsten Umgehungen des Fleischbeschaugesetzes Anlaß gegeben haben.

Die zuständigen preussischen Minister haben daher angeordnet, daß die Unterstellung der Hauszählungen von Kindern im Alter von 3 Monaten und darüber unter den Fleisch-

beschauung im Wege der Selbstüberprüfung unbedenklich betrieben werden soll.

Burg, 8. Januar. (Die Notwendigkeit einer Betriebskrankenkasse) sollte am Montagabend im "Schützenhaus" den Arbeitern der Firma Tiedt plausibel gemacht werden. Ganz glatt ging die Gründung der Betriebskrankenkasse aber nicht. Man mußte sich wohl oder übel dazu verstehen, dem Antrage der Arbeiter entgegen, eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, die die Statuten zu prüfen und einer nachmaligen Versammlung Bericht zu erstatten hat. Ob es nun gelingen wird, trotzdem den Arbeitern die Betriebskrankenkasse anzulegen oder nicht, muß man abwarten.

(Die ständesamtlichen Nachrichten) ergeben für 1907 folgendes: Geburten sind 739 gegen 709 im Jahre 1906 angemeldet. Die unehelichen Geburten beziffern sich auf 86, gleich 11,6 Prozent. Todesfälle sind 484 angemeldet, gegen 461 im Vorjahr. Von diesen entfallen 189 auf Kinder bis zu 1 Jahr, gleich 39 Prozent. 14 Personen erlitten durch Selbstmord, 3 infolge von Unglücksfällen. Die Geburten ergeben gegenüber den Todesfällen ein Mehr von 225. Eheschließungen fanden 207 gegen 200 im Jahre 1906 statt. Auffallend hoch ist der Prozentsatz der Todesfälle von Kindern unter 1 Jahr. Burg ist andern Städten auf diesem Gebiet leider "voraus". Die Sterblichkeitsziffer überhaupt beträgt nach der zuletzt bekanntgegebenen Einwohnerzahl 20,5 vom Tausend.

Saibersdorf, 8. Januar. (Zwei Baskenverammlungen) finden am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus und bei Frau Vollmann statt, die auf neue gegen die Entziehung des Volksprotektions folgen. Es mußten zu diesen Versammlungen unsere kleinen Parteilokale benutzt werden, weil im "Damm" bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Es empfiehlt sich daher, daß die Genossen, die sonst ihre Versammlungen in einem dieser Lokale haben, auch an diesem Abend dort erscheinen.

(Das Gewerkschaftsstatut) nahm in seiner Sitzung am Montag zunächst die alljährlich üblichen Neuwahlen vor. In den Vorstand wurden gewählt die Genossen Fr. Kose, A. Schmidt, Fern. Müller, Paul Köhler und K. Kiran. Die übrigen Arbeitskommissionen wurden ebenfalls ohne Schwierigkeit besetzt. Zum Bibliothekar wurde Genosse Papendick gewählt. Auf Antrag wurden die schlechten Geschäftsverhältnisse wegen den Handhuhmachern die Beiträge für das 4. Quartal erlassen. Der Vorstand wurde beauftragt, in kürzester Zeit eine Arbeitslojenzählung zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, den diesjährigen Jahresbericht reichhaltiger und mit Illustrationen ausgestattet herauszugeben. Der Festkommision zum Volkstanz wurden 25 Mark zur Verfügung gestellt. Beschlissen wurde, in der Kunstausstellung eine Beschränkung der Ausstellungen vorzunehmen.

Neuhaldensleben, 8. Januar. (Vom Arbeitgeberverband.) Am 16. Dezember hat hier eine Versammlung der Unternehmer im Groß- und Kleinbetrieb stattgefunden, die vom Syndikus des Arbeitgeberverbandes für die Provinz Sachsen, Doktor Köhl (Magdeburg), einberufen war. Zu seinen Einladungs-schreiben hatte der Herr Syndikus wieder alle alten Kamellen aufgezählt: die sozialpolitischen Lasten, Abnahme der Intensität der Arbeit (hier: Zunehmende Faulheit der Arbeiter), die unerfüllbaren Forderungen der Arbeiter und andres. Da die höchsten Unternehmer durch wirtschaftliche Fragen allein nicht ausgerüstet werden können, so schwang der Syndikus noch den roten Lappen, er möchte Gewerkschaftsforderungen und politische Forderungen häufig durcheinander und stelle so einen Brei her, der sich zur Beseitigung der Gehirn graulich gemachter Spießer ganz besonders gut eignet. Jedenfalls ist die Gründung einer Ortsgruppe des Neuhaldensleben des Arbeitgeberverbandes vor sich gegangen. Ob und wie sich dieser "Wirtschaftsblock", in dem die kleinen Unternehmer etwa die Rolle der Linkliberalen im Bülow-Bloch spielen werden, betätigen wird, kann man mit einiger Ruhe abwarten. Keine Minute aber sollten die Neuhaldensleber Arbeiter warten oder aussehen mit der Werbetätigkeit für Partei und Gewerkschaftsorganisation. Wenn Herr Köhl in seinem Werkbrief feststellte, daß die Gewerkschaften wie nie zuvor Mitglieder gewonnen haben, und daß die Partei bei den Wahlen Stimmen gewonnen habe, so wissen wir, daß das zutrifft. Aber wir wissen auch, daß wir noch lange nicht genug getan haben, daß noch viele, auch hier, abzuholen sind, die gewonnen werden müssen. Und so muß die Tätigkeit der Herren vom Arbeitgeberverband auch ein Ansporn für uns sein, weit lebhafter, fleißiger und begeisterter für unsere Sache zu wirken als bisher.

(Partiellbericht.) Die gut besuchte Sitzung tagte am 5. Januar bei Herzog. Das Ergebnis der vom Kartell für die arbeitslosen Handhuhmacher beschlossenen Sammelkisten ist folgendes: Malerei Carstens 12,95 Mark, Drecherei Carstens 12 Mark, Land- und Hilfsarbeiter Neuhaldensleben auf Liste 15,70 Mark,

Wilhelm Tell.

Von W. Doroschewitsch.

Ich sag mit dem Kaiser aus Barmen auf der Sozial-Terrasse; wir tranken Milch.

Bei uns oben war es noch hell, im Tale aber hatte sich bereits der Abend ausgebreitet. Tief zu unsern Füßen schimmerte Austerlitz in tauend Lichtern, wie wenn sich dort eine Schar Sterne zu einer wichtigen Beratung versammelt hätte. Die rote Leuchte schlief und hüllte sich in einen weichen Schleier.

Es war die Stunde, wo die Seele des Menschen in Gedanken und Träumen aufsteigt.

Langsam und wichtig schritt eine Herde hellgelber Eselkinder über den Weiden hin und lärmte ernt mit den Glöckern.

"Wenn man bedenkt," sagte ich leise, "daß diese Leute, deren ganzes Leben sich darauf konzentriert, wie die Milch am parabolischen mit Wasser zu verdünnen ist, das Kommen deren sind, die wir Bösen für die Freiheit gekämpft haben und für die gestanden sind! Es ist auch ganz gut möglich, daß diese Jungfrauen, die soeben mit einem geistigen Handgriff warmes Wasser in unsere Milch hineingegossen hat, eine Knechtin Wilhelm Tell selbst ist. Wilhelm Tell! Wie kennen ihn doch als Schamkämpfer in einer heroischen Rolle. Bei eckelhafter Dekoration. Im letzten großen Sturz, unter dem bedrohlichen Hellen des Donners auf dem tosenden Herdwaldbühnen See. Als letzter Schützen, der einen Apfel vom Haupt seines eignen Kindes herunterholte, der dem Tyrannen Gessler aufwartete und ihn mit seinem Pfeil niederstach. Aber hinter den Kulissen? Wie lebte er dann? Wie fand er? Was in Bernach mit ihm geschehen?"

Die Frage berührte uns alle Einzelheiten von Tells jenseitigem Lebenslauf," antwortete der Kaiser. "Und die alten Geschichtsbücher bezeugen Ihre Minderheit."

"Ja!" Der Schütze hat ziemlich traurig geendet. Die erste Zeit war er Gegenstand ununterbrochener Obachtungen. Allmählich empfing man ihn nicht anders als mit Gleichgültigkeit und Spott. Die Frauen ließen ihn die Hände, die Hände juckten, die Hände schrien ihm Kränze aus Alpenrosen und Edelweiss, die Männer trugen ihn auf den Händen. Er brauchte nicht mehr zu Fuß zu gehen. Man trug ihn von Dorf zu Dorf auf den Händen. So daß der Schütze sogar fort wurde und einen Scherzmann bekam. Die Freiheit war ja erlangt! Aber nach und nach empfand die Unzufriedenheit. Als erste jagen die Gutmacher zu warten an:

"Gewiß kann man jedem einzelnen Menschen viel Leides antun. Aber Gessler war immerhin eine sehr gute Handhuhmacher. Nicht nur er selbst trug schwere Schuhe, er zog auch den Strapazen welche an. Dies konnte begreiflicherweise einigen "Freiheitsliebenden" Herren in idyllischen Gütern nicht gefallen; aber wir hatten wenigstens Beziehungen, Arbeit, verdienen, selbst einen Mann Drei und Leben auch unter Arbeit verdienen. Zunächst, wie kann ein Wilhelm Tell an einem arbeitslosen Menschen denken? Seine Sache

ist es, auf den Bergen herumzutrotzen und Adler zu schießen, aber nicht zu arbeiten. Weh er, was es heißt, arbeiten? Wie soll er also die Seele eines arbeitslosen Menschen begreifen? Was geht ihn der einjährige, arbeitslose Mann an? Hui!"

Nach den Gutmachern kam die Zeit der Handhuhmacher, der Seidler, der Waffenschmiede.

"Geh die Freiheit!"

"Geh der Hunger!"

"Aber geh es Dürre — die trugen Handhuh."

"Die Herren behielten Samen für sich und für ihre Gefolge."

"Die Herren ließen keine Samen. Die Herren kauften keine Samen zu säen. Die Herren zahlten gut!"

Dann kamen die arbeitslosen Weiden.

Man sprach Wilhelm Tell jeden Nationalismus ab.

"Nationalen handeln nicht so! Ein wirklicher Patriot wird sich darum bemühen, daß der Handel, das Gewerbe im Vaterland blühe. Ein wahrer Patriot denkt an das Wohl der arbeitenden Bürger. Ja! Und verfolgt nicht ihre Konkurrenten, von denen sie leben, die ihnen Aufträge, Beschäftigung, Arbeit, Brot geben! So kann nur ein Feind des Volkes handeln!"

Wilhelm Tell mußte sich hüten, abends auszugehen. Die Unzufriedenheiten vermehrten sich, sie würden dem Herrn Schützen sämtliche Häuser eingestrichelt werden. Schon zu, mein Lieber, ob du auch nachts das Ziel wiffst.

Die Unzufriedenheit wuchs und wuchs.

Jemand warf die Frage auf:

"Wozu bekehrte eigentlich die Heiligkeit Wilhelm Tells?"

Und alle riefen in einer Stimme:

"In nichts!"

"Darin, daß er sich vor Gesslers Hut nicht verneigte?"

"Nur!"

"Gehören Sie, meine Herren! Sie müssen uns darüber klar werden! Es genügt nicht, zu lächeln: Gessler war ein Tyrann, ein Tyrann! Das hat er eigentlich angeleitet? Er legte einer Stadt einen Hut auf und behielt alles, sich vor dem Hut zu verneigen. Also kein so harmloser Scherz! Warum soll man ihn nicht befehlen? Selbstredend... Ich will nicht behaupten, daß dieses Verhalten sehr lobenswert war. Aber das Schweizer Volk war sehr dankbar. Man verlangt von mir, ich soll mich vor dem Hut auf den Wangen verneigen... Bereitet es euch Vergnügen?"

"Sinnlos!"

"Sinnlos! Schanden wird daraus für niemand erwacht werden! Solcher Dummheiten wagen werde ich keine langen und breiten Geschichten machen... Ich werde mich verneigen. Ihr, Herren, habt Euch auch verneigt?"

"Verneigt sich von selbst. Ich habe mich verneigt. Zu Hause haben wir uns dann recht lustig gemacht über seinen Hut."

"Folgt daraus, daß wir ehrlöse Menschen sind? Daß wir schlechter als Wilhelm Tell sind, weil wir uns verneigten? Ich bin ein Strohhaube, und Du Johann, auch Du Gottfried, und Du Karl. Alle sind wir Lumpen. Und bloß Wilhelm Tell ein Ehrenmann!"

Alle Bürger, die sich vorher vor dem Hut verneigt hatten, fühlten sich nun durch Tells Tat beleidigt.

"Nicht Gessler, uns hat er gedemütigt."

"Der einzige edle Mann im ganzen Lande!"

"Der Ungerechteste!"

"Der selbstbewußte Lummel!"

Die Juristen bemerkten:

"Außerdem, meine verehrten Herren, war es ja ein Gesetz! Gesetzlich bestimmt! Von der gesetzlichen Macht! Man kann ja für die Freiheit schwärmen... Wer sagt denn was dagegen? Aber bezieht einmal das Gesetz, so muß es vor allem geachtet werden!"

"Gewiß, gewiß!"

"Ein freier Mann achtet das Gesetz!"

"Selbstredend!"

"Und wer es anrührt, ist ein Feind der Gesellschaft, des Staates, des Volkes, der Ordnung, der Freiheit selbst! Ein Verbrecher, ein Verräter!"

"Noch ärger!"

Einige praktische Bürger suchten zu widersprechen:

"Wir wollen nach dem Requitat urteilen! Jaunterhin entschamnt dem unsre Schweizer Freiheit!"

Aber noch praktische Bürger widerlegten sie:

"Ja, gewiß, es ist gut, daß es so ausgefallen ist. Es gelang uns, den Sieg davonzutragen. Wenn es aber anders geendet hätte! Nun, und was dann? Wegen so einer Dummheit und aus blöder Eigenliebe über das ganze Land, über das ganze Volk Gefahr heraufzubehämmern?"

Und alle waren einig:

"Wilhelm Tells Vorgang ist vor allem antipatriotisch! Nicht national! Es ist kein Schweizer Vorgang! Das Schweizer Volk geizneht sich noch stets durch Demut, Gehorsam und durch Befolgung der Gesetze aus. So konnte nur eine Mißgeburt des Schweizer Volkes handeln! Er ist eine Schande für das Land."

Jemand ließ sogar das Wort "Provokation" fallen.

"Was ist er sonst, wenn kein Provokateur? Wilhelm Tell stand geheim in Diensten bei Gessler! Und bezog ein großes Gehalt. Wie soll man sich es sonst erklären, daß ihn Gessler nicht sofort aufhängen ließ, wie er es mit jedem andern getan hätte? Wie soll man sich sonst diese ganze "Komödie" mit dem Apfel erklären?"

"Und dann die Flucht!"

"Die Flucht ist sehr verdächtig!"

"Meine Herren, es steht wirklich nichts dafür, sich über dieses Individuum zu ereifern!"

"Ein Abenteuerer, sag ich, dem nichts heilig ist: Weder die Roi des Landes noch das Haupt des eignen Kindes."

Die friedlichsten Bürger, die noch nie eine Armbrust in Hän-

deren Zahlstelle bewilligte 15 Mark, Fritz Uffrecht 7,60 Mark, Althaldensleben 47,45 Mark. Im ganzen 110,70 Mark. Das Geld ist zu gleichen Teilen an die Arbeitslosen verteilt worden. Die Einnahmen des Kartells mit Bestand vom 4. Quartal betragen für die Kartellkasse 274,26, die Ausgaben 41,20 Mark. Bleibt Bestand 233,06 Mark. Die Einnahmen der Kartellstellenbetriebe betragen 184,15 Mark, die Ausgaben 53 Mark. Der Mitgliederbestand der Kasse ist gegenwärtig 711. Die Zentralisierung der Bibliotheken wird noch einmal genügend erläutert und die Delegierten beauftragt, zur nächsten Sitzung dem Kartell Bericht zu erstatten. Am 16. Februar findet in Neuhaldensleben ein Lichtbilder Vortrag von Raube statt, am 1. März in Althaldensleben ein Vortrag von Heise (Berlin). Der Eintrittspreis wird auf 20 Pf. festgesetzt werden.

Staßfurt, 8. Januar. (Der wahre Grund.) Wie recht wir hatten, als wir sagten, daß zum Aufsteigen der Straßen nur wegen des geringen Lohns so wenige Leute sich bereit finden lassen, beweist ein Inserat in der „Staßf. Ztg.“. Es lautet:

Ich habe für 4 1/2 Stunden Eishacken 1 Mark 8 Pfg. von Herrn Merkel erhalten. Daher kommt der Arbeitermangel. Johann Schmeißner.

Da dürfte die Stadtbehörde denn doch Veranlassung nehmen, bei wieder eintretendem Frostwetter etwas energischer mit Herrn Merkel zu verfahren, damit die Stadt nicht wieder vergletschert. Es gibt wunderliche Mittel um Herrn Merkel zur Erfüllung seiner kontraktlichen Verpflichtungen anzuhaken, selbst wenn sein Profit etwas darunter leidet. Die Bürger sind nicht dazu da, Unfälle auf den vereisten Straßen zu erleiden, damit Herr Merkel recht viel verdient.

Thale, 8. Januar. (Vom Eisenhüttenwerk.) Die Verwaltung scheint sparen zu wollen. Im Monat Dezember war für die Arbeiter des Walzwerkes Trinkwasser nur sehr schwer zu bekommen. Am 8. Dezember, während einer 24 stündigen Schicht, war überhaupt kein Trinkwasser zu haben. Kaffeewasser mußte aus der Wode geholt werden, weil den Arbeitern dieses noch appetitlicher war, als das aus einer Leitung direkt bei der Bedürfnisanstalt. Die Behandlung durch einige Meister ist derartig, daß es sich empfehlen würde, für einige der Herren Krüggis „Umgang mit Menschen“ anzuschaffen. Wir müssen aber den Arbeitern selbst die Schuld beimeßen, weil der größte Teil es noch vorzieht, Uneinigkeit in den eignen Reihen zu erzeugen, statt seine Hauptaufgabe darin zu erblicken, die Degeneration auszubauen und agglorivisch und aufstrebend zu wirken. Hinein in die Organisation! muß die Parole sein, kämpft gegen euren Feind, nicht gegen eure Brüder, dann muß man auch als Menschen behandelt.

— (Unsre Schulen) waren während der letzten Kältetage kein angenehmer Aufenthalt für die Kinder. Sei es, daß die Heizvorrichtungen versagen, oder daß es am richtigen Heizmaterial fehle, jedenfalls war in einigen Klassen die Temperatur so niedrig, daß die Kinder ihre Oberkleider anziehen mußten, drei Klassen mußten heimgeschickt werden. Man darf wohl im Interesse der Kinder und der Eltern, die ja bei Erkrankungen die Angst, Lust und Kosten haben, verlangen, daß hier bald und gründlich Abhilfe geschafft wird. Vor allem aber sollte die Arbeiterkassen endlich dafür sorgen, daß einer ihrer Klagengegenstände in den Gemeinderat kommt. Möglicher als ein Kurhaus und eine Modelbahn, sind Straßenpflasterungen und, wie oben gezeigt, die Verbesserung der Schulverhältnisse. Arbeiter, sorgt dafür, daß es bei der Gemeindeverordnetenwahl anders wird.

Bermischte Nachrichten.

*** 250 Kilometer Eisenbahn mitten im Ozean.** Amerika vollendet gegenwärtig ein gigantisches Werk; es ist kein Hamburg, sondern greifbare Wirklichkeit. Die südliche Spitze der Halbinsel Florida wird vor Ablauf von zwei Jahren mit dem auf einer kleinen Insel gelegenen Kriegshafen Key-West durch eine Eisenbahn verbunden sein. Die Insel liegt nördlich von Havana und ist von Florida 250 Kilometer entfernt. Der Kriegshafen Key-West beherrscht mit dem Fort Jefferson auf der Tortugas-Insel die Einfahrt in den Golf von Mexiko und schützt infolgedessen die ganze südliche Küste der Vereinigten Staaten. Zwischen der Südspitze von Florida und Key-West liegen Hunderte von kleinen Inseln, die der Meeresbrücke, welche als Basis hier, in der Welt einzig dastehenden Eisenbahn gedacht ist, als natürliche Stützpunkte dienen werden. Zwischen den Inseln errichtet man aus ganzen Bergen von Steinen, die 150 Schiffe fast ohne Unterbrechung von der Kuban-Mündung herbeischleppen, hohe Brückenpfeiler. Der Bauwerk ist in Florida selbst gefunden worden, und den Wörtern liefert die deutsche Industrie. Der Bau des grandiosen Werkes schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Drei Abteilungen von je 2000 Arbeitern lösen

sich von acht zu acht Stunden, Tag und Nacht, ab, um die eisernen Pfeiler einzurammen und die Brückenpfeiler zu bauen; dazu kommen noch große Scharen von Lastträgern, Hafenarbeitern, Auslabern und so weiter. Die neue Eisenbahn wird sich an die Florida East Coast Railway anschließen und die Verlängerung der Eisenbahnen der Ostküste der Vereinigten Staaten bilden. Diese Ostküste verbindet Boston, New York, Philadelphia, Baltimore und Charleston, kurz, die wichtigsten Städte der Union. Man braucht also kein Proprietor zu sein, um dem Hafen von Key-West eine glänzende Zukunft vorauszu sagen.

*** Der Gefangene auf offener Szene.** Aus Newport wird berichtet: Ein echt amerikanisches Schauspiel erlebte am letzten Donnerstag das Publikum, das sich im Grand Opera House in Boston versammelt hatte, um den bekannten italienischen Tenor Carlo Albani im „Trubadour“ zu hören. Denn als Manrico im zweiten Akt auftrat, folgte ihm zur begeisterten Verblüffung ein Schuhmann auf die Bühne. Anfangs dachte man an irgendeinen tollen Scherz, aber als Albani, unbekümmert um seine seltsame Gefolgschaft, seine Rolle durchführte, ahnte man den Zusammenhang und begrüßte den Wächter der Ordnung, der dem Sänger auf Schritt und Tritt folgte, mit fröhlichen Ovationen. Bald war der Zusammenhang bekannt. Gammesstein hatte den italienischen Tenor wegen Kontraktbruchs verhaften lassen, da er im Widerspruch mit den getroffenen Vereinbarungen an einer anderen Bühne auftrat als in der Manhattan Opera. Das Geheiß von Manrico's Bestimmung, daß der Beamte, der eine Verhaftung vornimmt und den Arrestanten nicht sofort zur Wache bringen kann, in unmittelbarer Nähe des Verhafteten bleiben muß. Kurz vor Beginn der Vorstellung erschien der Schuhmann im Theater. Es war unmöglich, in so kurzer Zeit Ersatz zu schaffen. Verzweifelt rang der Direktor die Hände, aber alles Flehen war ungenützt, der Mann des Geheißes bestand auf seinem Schein, und das einzige Zugeständnis, das er machen zu können glaubte, war die Verchiebung der Aufführung Albani's bis nach Schluß der Vorstellung, vorausgesetzt, daß man den gereuen Schuhmann nicht hindern würde, seinem Opfer auch auf der Bühne auf Schritt und Tritt zu folgen. Die Amerikaner waren weit davon entfernt, sich über den ungeliebten Gast auf der Bühne zu erörtern und der Beamte in seinem hohen Grade, seinem langen Uniformrock erzielte einen Erfolg, gegen den selbst die Kunst Albani's nicht ankam; Jubel und Applaus wollten kein Ende nehmen, die Chöre gerieten in Verwirrung und außer Takt; aber trotz alledem nahm die Vorstellung ihren Fortgang. Der Tenor spielte mit ungewöhnlicher Leidenschaft seine Rolle, so leidenschaftlich, daß der biedere Schuhmann zweimal glaubte, Manrico wolle ihm entweichen. Er packte den Tenor dann energisch an den Hochschößen und stürmischer Applaus lohnte seine Pflichttreue. In den Pausen sah der Polizeimann neben Albani in dessen Zimmer und stärkte sich mit einem kühlen Trunk für die Anstrengungen des nächsten Aktes. Nach der Vorstellung wurde vom Direktor sofort eine Skaution für das Erscheinen Albani's vor Gericht gestellt, womit das amüsante Gespiél des getreuen Schuhmanns einstweilen abschloß.

*** Das Jungenereden.** Die pietistische Gemeinschaftsbewegung zeitigt wunderbare Früchte. Nach der „Preuß. Kirchenztg.“ hat ein Geistlicher, der im Dienste dieser Bewegung steht, in den schieflichen Konventikeln das „Jungenereden“ in einer bisher unbekanntem Virtuosität gehandhabt. Nicht genug, daß er durch das Hervorbringen jünstlicher, unartikulierter Lautgebilde seine Zuhörer in den siebensten Himmel versetzte, er ist neuerdings auch als jungenerednerischer Tenor aufgetreten. Nicht nur die Worte, sondern auch „Melodie und Takt wurden ihm gegeben“. 200 verschiedene Weisen hatte er schon im November geungen. Am 28. September kam er auf den Gedanken, er könne Jesus, in Wort bedeuten. Nun versuchte er, „Lacht mich gehn“ in Jungen zu singen. Die Worte der Jungen lauten ihm dabei so, daß sich alles genau reimt:

schua ea, schua ea
o tshi biro ti ra pea
akki lungo ta ri fungu
u li bara ti ra tungo
latschi bungo ti tu ta.

Und die Gläubigen freuten sich über diese „Jungensprache“!

*** Neue Nachrichten von Ewen Hedlin.** Wie erinnerlich hat Ewen Hedlin vor einiger Zeit eine neue Forschungsreise durch die Tüdeländer angeregt, die mit in erster Linie der Erforschung der Brahmaputraquelle dienen sollte. Nachdem der kühne Forscher vor wenigen Monaten Nachrichten über den Beginn seiner Erkundungsreise in die schwedische Heimat hatte gelangen lassen, sind nunmehr in Stockholm sehr wichtige Nachrichten über definitive geographische Feststellungen erfolgt. Danach ist es Ewen Hedlin geglückt, die Quelle des Brahmaputra zu entdecken, womit eine

für die geographische Wissenschaft äußerst wichtige Aufgabe ihre Lösung gefunden hat. Wie aus Hedlin's Brief hervorgeht, befindet er sich bei Gar-Gansa, westlich vom Garjangschu, einem der Quellflüsse des Indus. Gar-Gansa liegt auf den höchsten Ausläufern des Himalajas in der Nähe des westlichen Tibet, wo sich der Forscher von Schigate aus nach einer mühsollen Durchwanderung des ganzen südlichen Tibetlandes vorgebrungen war. Bei dieser sicherlich recht schwierigen Reise gelang die Entdeckung der wirklichen Quelle des Brahmaputra. Der Stamm des Quellflusses ist Kubikinhalt, nicht der Mariumschu, der bisher dafür gehalten wurde. Letzterer ist eben nur ein kleiner Nebenfluß, der von Westen her in den Hauptstrom mündet. Ferner hat Dr. Hedlin eine gründliche hydrographische Untersuchung der beiden bemerkenswerten, von 4000 bis 6000 Meter hohen Gebirgen umgebenen Seen ausgeführt, die in der Nähe der Grenze von Nepal und Tibet liegen. Vom Manajacowargebiet, wo Hedlin im Juli eintraf, geht der Forscher die Reise beim berühmten Karakorumpaß fort, um im Frühjahr 1908 östlich nach Peking oder südlich nach Indien aufzubrechen.

Vereins-Kalender.

Distriktkassierer von Magdeburg-Süd. Am Freitag abend 8 1/2 Uhr. 688

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“; Bezirk Diesdorf bei Hildebrandt; Bezirk Fermer's Leben bei E. Stiller; Bezirk Rothensee beim Gastwirt Herrmann; Feilenhauer bei H. Buchlow. Am Sonntag den 12. Januar, vormittags 11 Uhr: Bezirk Cracau-Preker im „Ruhhäuser“. Am Montag den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr. 43; Bezirk Sudenburg in der „Berliner Bierhalle“, Schönninger Straße 28. Die Verwaltung.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Versammlung der Abt. Sudenburg am Sonnabend den 11. Januar 1908, abends 8 1/2 Uhr, bei Naumann. — Die Abteilungen Rudau und Wilhelmstadt haben das Material zu den Bundes-Fragebogen sofort an den Vorsitzenden abzuliefern. 684

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Uebungsstunde: Donnerstag Damenchor, Freitag Männerchor. 685

Leimbörsch. Männer-Gesangverein. Uebungsstunde für Männerchor am Mittwoch, für Damenchor am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Marx. 687

Klein-Öttersleben. Arbeiter-Radsfahrerverein. Sonnabend den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei E. Schüge. 683

Wettershillsen-Salze. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsstunde. Sonntag den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei August Bartels in Salze. 679

Burg. Radsfahrerverein Salze. Donnerstag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Grand Salon“. 681

Burg. Erster Bürger Mundharmonikaclub Edelweiß. Jeden Mittwoch Uebungsstunde im Restaurant Zum Hagen. 697

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 210—214, do. Sommergut 210—214, mittel 195—205, do. Kolben Sommergut 224—227, Raufgut —, ausländischer gut 234—240. — Roggen beständig, inländischer gut 203—208. — Gerste hiesige Obergerste gut 184—192, mittel —, feinste aber Notiz, hiesige Landgerste gut 174—184, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 157—160. — Hafer inländischer gut 164—167, mittel —, — Mais unv., runder gut 160—165, amerikanischer bunter —, — Erbsen hiesige Viktoria-gut —.

Viehmarkt.

Magdeburg, 7. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 299 Rinder, 366 Kälber, 72 Schafvieh usw., 1217 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Waagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—44 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37—40 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—31 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 41—43 Mt., b) vollfleischige, jüngere 37—39 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—36 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 28—30 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32—34 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 28—30 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—23 Mt. Kälber: a) feinste Maß- (Vollmilchmaß) und beste Saugkälber 54—58 Mt., b) mittlere Maß- und gute Saugkälber 45—50 Mt., c) geringere Saugkälber 30—39 Mt., d) ältere, gering genährte (Greffer) 26—32 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 36—38 Mt., b) ältere Mastlammel 32—35 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 26—31 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 59 Mt., b) fleischige 54—58 Mt., c) gering entwickelte 49—52 Mt., d) Sauen 44—53 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, 37 Kälber, — Schafe, 300 Schweine

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Fier, Eger und Moldau.		Fol. Wass.	
4. Jan.	5. Jan.		
Jungbunzlau	—	—	—
Saun	—	—	—
Subweiss	—0.10	—0.15	0.05
Frag	—0.24	—0.30	0.06
Institut und Saale.			
6. Jan.	7. Jan.		
Strassfurt	+1.20	+1.25	0.05
Weizenfels Untp.	—0.12	—0.10	0.02
Trieba	+1.67	+1.68	0.01
Mölsberg	+1.42	—	—
Bernburg	+0.72	+0.72	—
Salze Oberpegel	+1.44	+1.40	0.04
Salze Unterpegel	+0.34	+0.30	0.04
Musse.			
6. Jan.	7. Jan.		
Deffau, Rudolndr.	+0.20	—	0.06
Elbe.			
4. Jan.	5. Jan.		
Barndubig	+0.03	+0.46	0.38
Brandes	—	—	—
Welm	—0.44	—0.53	0.14
Wilmmerig	—0.53	—0.57	0.04
Aufsig	—0.33	—0.41	0.08
Dresden	—1.86	—1.86	—
Torgau	+0.18	+0.01	0.17
Wittenberg	+1.45	+1.27	0.21
Köplau	+0.93	+0.78	0.15
Barby	+1.10	+1.01	0.09
Schönebeck	+1.07	—	—
Magdeburg	+1.00	+0.93	0.07
Tangermünde	+1.71	+1.63	0.08
Wittenberge	+1.61	+1.53	0.03
Strode-Dömitz	+1.30	+1.14	0.16
Sauenburg	+1.45	+1.38	0.07

der hielten und die vor einem Pfeil Angst bekamen, wenn er sogar im höchsten lag, schrien jetzt:

„Er ist ein Feigling, Euer Wilhelm Zell! Ein Feigling und nichts mehr!“

Und erläuterten es:

„Du willst Gefrier umbringen? Ausgezeichnet! Mann gegen Mann! Offen! Das verzieh ich. Den Bogen in der einen, den Pfeil in der andern Hand. Aufgespannt, abgeschossen! In die Stirn zwischen die Augen! Das verzieh ich! Aber verzieh, aus dem Hinterhalt? Pfui! Ein Feigling, ein Feigling — und nichts mehr!“

„Und dazu noch ein Dummkopf! Nehmen Sie den berichtigten Schuß auf den Apfel!“

„Ja, er hat sicherlich den größten herausgeschußt.“

„Und hast du noch einen Pfeil für Gefrier aufgehoben? So schweig, schweig! Wozu es dann noch eingesehen? Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich ... euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte.“

„Feiglinge gestehen immer.“

„Diese Aufschneider!“

„Und eurer — wahrlich! — hätte ich nicht gefehlt.“

Schließlich beschlossen die Bürger, die jetzt höhere Kenner in den Kantonen befehlerten, daß ein Gespräch über Wilhelm Zell „eine Beleidigung der guten Sitten“ sei.

„Was tat dieser Mensch? Er törete Gefrier. Werd bleibt immer Werd. Und da schreit man: Wilhelm Zell! Wilhelm Zell! Ist dies etwa keine Verherrlichung eines gemeinen Verbrechens?“

Die Damen fanden es gegen den guten Ton, wenn man diesen Namen in ihrer Gesellschaft erwähnte.

„Verzeihung! Er lag im Gefängnis, dieser Herr?“

„Ja wohl.“

„Entflohen?“

„Entflohen.“

„Nun, er ist also ein entfloherer Gästling und nichts mehr. Ich kann es nicht zulassen, daß in meinem Salon solche Individuen erwähnt werden.“

Die Geiseln hielten an Sonntagen ekenlange Predigten gegen Wilhelm Zell.

„Welcher Vater!“ riefen sie mit Pathos, „welcher Vater wird, um sein Leben zu retten, das Leben seines Kindes, seines geliebten Knaben, seines eignen Sprößlings aufs Spiel setzen?“

Und mit Befriedigung hörten sie, wie eine Intrübe durch die fromme Gemeinde ging:

„Niemand, niemand! ...“

„Wo ist er, dieser Unmenschen? Diese Ausgeburt der Hölle? Findet sich unter Euch ein einziger? Er trete vor! Damit ihn alle sehen!“

Und mit Befriedigung sahen sie, daß niemand vortrat.

„Würde nicht im Gegenteil jeder Vater sein eignes Leben, seinen irdischen Körper für das Leben seines Kindes opfern?“ „Gewiß, gewiß. Jeder würde sich opfern. Jeder einzeln.“ „Und da verbreitet man noch diesen Mist, trägt man ihn noch auf Händen, bekränzt man ihn noch mit Gelbeis? Wen?“

Den graujamem Vater, dieses Ungeheuer ohne Herz und Seele, dieses Tier, das nach dem Kopfe seines Kindes späht?“

Das Schluchzen der Frauen und der zurückgehaltene Unwille der Männer unterbrachen sehr oft die Predigt. Und alle vertieften die Kirche mit dem christlichen Gedanken:

„Der Schuft!“

Und Wilhelm Zell, dieser Abenteuer, dieses Tier, dieser graujame Vater, diese Ausgeburt der Hölle, dieser Feigling, dieser Feind des Volkes, war jetzt gezwungen, einsam in den Gießern auf den Berggipfeln zu leben.

Allen erwarteten ihn unangenehme Begrüßungen des Volkes.

„Wag dich, nur herunter, du feile Seele! Mit solch einer Schmach untre Schweiz zu bedecken!“

Wie ein Dieb stahl er sich nur hier und da vom Berge herunter, um das erlegte Wild zu verkaufen.

„Essen muß man doch!“

Sie wissen ja, daß er ein guter Schütze war. Und er ernährte sich auch ziemlich gut, indem er seine Jagdbeute den friedlichen Bürgern verkaufte, bis einige wohlwollende Menschen das Gerücht verbreiteten, er verkaufe erprobene Dohlen für erprobene Jagelhühner.

Das raubte dem berühmten Schützen endgültig die Sympathien des Volkes.

Sein Ende war, wie bereits erwähnt, traurig. Seines Erwerbs beraubt, eröffnete er eine Schießbude und reiste von einem Jahrmart auf den andern. — Die Schießbude „Wilhelm Zell“.

Er hoffte, daß diese Firma das Publikum herbeischleppen werde.

Aber er irrte sich.

Niemand betrat seine Bude.

Sie begreifen ja! Zu schiefen in Anwesenheit Wilhelm Zells — nun, wer wird es sich trauen?

Er lebte nicht mehr lange. Er starb bald, erschöpft von den Nergernissen, Gefahren, von dem Bergtragelein, zu Tode erstarrt in den Gießern.

Der Ortsgemeinde hielt ihm eine Grabrede.

„Er war ein schlechter Vater, ein schlechter Schweiz, ein hochmütiger Mensch, ein Rebelle, ein Mörder und ein entfloherer Sträfling. Er ist aber gestorben, und als wahre Christen wollen wir ihm verzeihen und ihn vergessen.“

„So war, mein lieber Herr, das Ende Wilhelm Zells ...“

Wir jagen beide in Schweigen verfunken, erdrückt von der großen Stille und von dem dichten Nebel am uns.

Die bleiche Jungfrau erschien wie ein Berggeist auf dem dunkel gewordenen Himmel. Die Sterne leuchteten.

Ich bezahlte für die Milch. Wir reichten einander die Hände und ich trat den Rückweg an.

Von den Bergen ließ sich ein Nebel herab. Ich schritt im dichten, rauhen Nebel, dachte an das eigenkündliche Schicksal der Kämpfer für die Freiheit und bekam einen miserablen Schnupfen ...

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

3 billige Lebensmittel-Tage!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Feinste Molkerei-Tafelbutter Marke G B 1/2 Pfund 65 Pf.

Feinste Kieler Bücklinge 5 Stück 20 Pf.

Pflaumen Pfund 22 Pf.
Mischobst Pfund 35 Pf.
Neue Ringäpfel Pfund 55 Pf.

Erbsen gefchält Pfd. 18 Pf. große, gelbe Pfd. 14 Pf.
Linsen Pfund 22 und 16 Pf.
Bohnen weiß. Pfund 17 Pf.

Schweizerkäse 1/4 Pfund 18 Pf.

1/2 Pfd. Mostrich in fehlerhafter Unterklasse 7 Pf.

Zerelatwurst feinste Braunschweiger 1/4 Pfund 30 Pf.

Hering in Gelee Pfund 30 Pf.

Bratheringe und Bismarckheringe ovale Dose 48 Pf.

Apfelsinen große, süße Früchte Dutzend 36 und 25 Pf.

Zitronen Dutzend 38 Pf.

Nur soweit Vorrat!

Kaufe Kanarienvögel
bezahlt pro Stück 3.75 bis 5.00, -weibchen 60 Pf. 2993

J. Tischler, Amaststraße 25.
Fahrad-Reparaturen schnell und billig, alle Zubehörteile sehr bill. Bestimg. Wilhelmstraße 2.

frisches, kräftiges, wohlgeschmecktes **Landbrot**
aus **Krause, Bäckerei, Konditorei.**
2 Lehrlinge werden gesucht für Bäckerei und Konditorei von **Krause, Salzte-Weckerhüsen.**

Fischstr. 41 Bd.-W. u. S.-W. 3. verm. 217

Gr. Ottersleben, Frankfurt, 7. Juli. Wohn. Stube, 2 Kam. u. Küche u. 1 Stube, Kam. u. Küche. Bahnhöfen.

Jeden Donnerstag **Burg Frische Würst!**
B. Chowansky.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem schweren Verlust meines verunglückten Sohnes und meines Bräutigams

Friedrich Renneberg

sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank, insbesondere danken wir dem Herrn Pastor Schumann und der Belegschaft von Fabrik I Kapstadt sowie dem Deutschen Bergarbeiterverband und dem Arbeiter-Landverein. 3148

Familie Renneberg und Krant Laderburg.

Nachruf.

Konntag abend 6 Uhr verstarb unser langjähriges Mitglied, der **Lederer**

Emil Gehrman

an den Folgen eines Schlaganfalls.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem Bestattungshaus statt.

Der Vorstand des Arbeiterverbandes **Veren 21 Magdeburg.**

Knorr's Bahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

S gegründet 1853. reelle Arbeit, empfiehlt S gegründet 1853

C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 26.

Reißzeuge empfiehlt die **Buchhdlg. Volksstimme**

Benneckenbeck!

Restaurations- und Geschäfts-Uebernahme!

Unter verehrten Gönnerkreise von Benneckenbeck zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage das **Restaurations- und Kolonialwaren-Geschäft** des Herrn **Otto Reichert** übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, alle meine werthen Gäste und Kunden in reellster Weise und bei billigen Preisen zu bedienen und bitte ich um gütige Unterstützung. Hochachtung

Otto Albert, Benneckenbeck, Lindenstraße 12.

Deutscher Metallarb.-Verband

Berwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 8. d. M. starb nach langen Leiden unser langjähriges Mitglied, der **Lehrer**

Adolf Trost

52 Jahre alt an einem Leberleiden. Seine Leiden werden ihm ein gutes Leben bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem Bestattungshaus statt. Die Verwaltung.

Zodessanzeige.

Konntag abend entschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel, der **Lehrer** 1470

Emil Gehrman

im 46. Lebensjahre. Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetruht an

Pauline Gehrman geb. Jellensberg.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 3 1/2 Uhr auf dem Bestattungshaus statt.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 7. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Herr Grajenstein mit Luise Bahndied, Buchhalter Erich Kretler in Osterburg mit Frida Buchholz hier. Kaufm. Adolf Fressdorf mit Elise Bach. Eisenbrecher Hugo Köhler mit Elisabeth Köhler. Kaufmann Hans Stübber hier mit Ida Zliege in Wotanowo. Friseur Hermann Richard Wötger mit Jenni Roja Böcker in Burg. Steinhauer Leon Molski hier mit Ludwika Hanich in Werlitz. Bahnarbeiter Albert Gottlieb Rude in Hebenbodeleben mit Minna Veria Hille in Dornesleben.

Heiratungen: Arbeiter Hermann Annemel mit Marie Elze. Eisen-Lokomotivhilfsbeizer Walter Kiebler mit Frida Wille. Sergeant Wilhelm Otto mit Maria Weischnur. Eisen-Arb. Albert Buchmann mit Auguste Bortowski. Eisenbahn-Hilfs-telegraphist Wilh. Zahn mit Martha Stappened. Arbeiter Karl Lange mit Vera Franze.

Geburten: Erna, T. des Schneidermeisters Gustav Bürger. Erna, T. des Technikers Wilhelm Feig. Elise, T. des Arbeiters Fritz Traßel. Elise, T. des Arbeiters Wilhelm Schumann. Anni, T. des Lagerverwalters Rudolf Müller. Elise, T. des Arbeiters Wilhelm Fieg. Helmut, T. des Glaserhülfers Max Hörold. Gertrud, T. des Arbeiters Wilh. Thiele. Albert, S. des Arb. Richard Böttig. Ruth, T. des Gutsbesitzers Walter Peters. Heinrich, S. des Kaiserl. Kantajährl. Richard Köber. Ella, T. des Materialw.-Händlers Wilhelm Schmidt. Wilhelm, S. des Portiers Aug. Reppel.

Todesfälle: Klavierbauer Egon Müller, 62 J. 4 M. 21 T. Ida geb. Zimmermann, Ehefrau des Klavier-Juweliers Ludwig Seiffert, 62 J. 10 M. Mineralwasserfabrik. Albert Lenge, 42 J. 8 M. 14 T. Emma Borchert, unverhehlt, 38 J. 11 M. 2 T. Fabrikarbeiter Rich. Deeringe, 35 J. 4 M. 3 T. Emma geb. Lefer, Ehefrau des Schuhmachers Wilhelm Witzel, 35 J. 1 M. 3 T. Erwin, S. des Arbeiters Robert Schulze, 10 M. 5 T. Hans, S. des Schmiedehilfs Johann Jaborszky, 1 M. 29 T. Totgeburt: S. unehel. **Zubenburg, 7. Januar.**

Aufgebote: Feldwebel Walter Heinrich Gustav Friedrich Rebe mit Martha Gustav. **Geburten:** Walter August, S. des Arb. Fern. Haberland. Karl, S. unehel. Walter, S. des Formers Emma Reinwald. Irma, T. des Arb. Karl Langhammer.

Todesfälle: Former Herr. Lebbin, 53 J. 10 M. 17 T. Töpfer Emil Gehrmann, 45 J. 5 M. 24 T. Unverhehelt. Schneiderin Helga Pieper, 27 J. 3 M. 1 T. Maria, T. unehel. 1 J. 5 M. 4 T. Schuhmacher Paul Hoffmann, 53 J. 1 M. 15 T. Anna, T. des Arb. Wilh. Krippendorf, 9 J. 14 T. Totgeb. T. des Schlossers Ernst Rennede.

Buckau, 7. Januar.
Geburten: Ilse, T. des Schlossers Ernst Reel.

Todesfälle: Auguste geborne Kretsch, Ehefrau des Werkmeisters Wilh. Felgenträger, 59 J. 1 M. 25 T.

Neustadt, 7. Januar.
Geburten: Käthe, T. des Arb. Heinrich Knoke. Helene, T. des Gewerkschaftsbeamten Erwald Müller. Willi, S. des Schlossers August Gryll. Erna, T. des Maurers Adolf Daehne.

Todesfälle: Fabrikarb. Paul Mehie, 41 J. 11 M. Otto, S. des Arb. Otto Franz, 1 J. 3 M. 18 T. Eisenbrecher Adolf Frost, 52 J. 11 M. 18 T. Rudolf Karl, S. unehelich 11 M. 24 T.

Burg, 7. Januar.
Aufgebote: Bahnhoisvorsteher Karl Heinrich Friedrich Wilhelm Müller, Bahnh. Wilmmerien-Mehmet, mit Friederike Auguste Marie Eijert geb. Käthe hier.

Heiratungen: Militär-Futendannrat Wilh. Gustav Georg Müller in Staffel mit Gertrud Steint hier. Sammlungsaufseher Paul Albert Weise in Posen mit Marie Berta Horn hier.

Geburten: S. des Arbeiters Gustav Herger. T. des Landwirts Paul Ederitz.

Todesfälle: Handelsmann Ferdinand Artmann, 92 J. Witwe des Arbeiters Christian Schulze, Friederike geb. Bornemann, 82 J.

Todesfälle: Former Herr. Lebbin, 53 J. 10 M. 17 T. Töpfer Emil Gehrmann, 45 J. 5 M. 24 T. Unverhehelt. Schneiderin Helga Pieper, 27 J. 3 M. 1 T. Maria, T. unehel. 1 J. 5 M. 4 T. Schuhmacher Paul Hoffmann, 53 J. 1 M. 15 T. Anna, T. des Arb. Wilh. Krippendorf, 9 J. 14 T. Totgeb. T. des Schlossers Ernst Rennede.

Buckau, 7. Januar.
Geburten: Ilse, T. des Schlossers Ernst Reel.

Todesfälle: Auguste geborne Kretsch, Ehefrau des Werkmeisters Wilh. Felgenträger, 59 J. 1 M. 25 T.

Neustadt, 7. Januar.
Geburten: Käthe, T. des Arb. Heinrich Knoke. Helene, T. des Gewerkschaftsbeamten Erwald Müller. Willi, S. des Schlossers August Gryll. Erna, T. des Maurers Adolf Daehne.

Todesfälle: Fabrikarb. Paul Mehie, 41 J. 11 M. Otto, S. des Arb. Otto Franz, 1 J. 3 M. 18 T. Eisenbrecher Adolf Frost, 52 J. 11 M. 18 T. Rudolf Karl, S. unehelich 11 M. 24 T.

Burg, 7. Januar.
Aufgebote: Bahnhoisvorsteher Karl Heinrich Friedrich Wilhelm Müller, Bahnh. Wilmmerien-Mehmet, mit Friederike Auguste Marie Eijert geb. Käthe hier.

Heiratungen: Militär-Futendannrat Wilh. Gustav Georg Müller in Staffel mit Gertrud Steint hier. Sammlungsaufseher Paul Albert Weise in Posen mit Marie Berta Horn hier.

Geburten: S. des Arbeiters Gustav Herger. T. des Landwirts Paul Ederitz.

Todesfälle: Handelsmann Ferdinand Artmann, 92 J. Witwe des Arbeiters Christian Schulze, Friederike geb. Bornemann, 82 J.

Balberstadt.
Aufgebote: Bahnarbeiter Hermann Schjefler in Magdeburg mit Sophie Biewend in Dingelstedt. Herrenkleidermacher Hermann Heinrich Dornwell hier mit Marie Martha Schulze in Groningen. Arb. Konrad Sedowitsch in Altjah mit Beronita Kvitelowski in Kirchhahn. Zimmermann Heinrich Heindorf mit Elisabeth Striebig geb. Bach. Arbeiter Paul Cornick in Schloß Galau mit Martha Wittowski in Gollitz. Arb. Friedrich mit Luise Lindemann. Arb. Reinhold Runge mit Martha Berder. Schmied Ignazius Vater mit Anna Die. Kaufmann Hermann Karl Erichmann hier mit Ella Dorothee Auguste Kluma Erbgemacher in Quedlinburg. **Heiratungen:** Eisen-17

Todesfälle: Anni, T. des Antzlers Friedrich Vendi, 28 J. Heinrich, S. des Fabrikarb. Karl Enderling, 1 J. Elisabeth, T. des Gattwirts Theodor Homann, 1 J. Walter, S. des Antzlers Karl Müller, 1 J. Fabrikarb. Otto Schüge, 16 J. Marie geb. Fuchs, Ehefrau des Arb.-Juwel. Heinrich Fiedere, 57 J.

Stahfurt.
Geburten: S. des Fabrikarb. Heinr. Franzelius. T. des Werteprobierers Joseph Schumann, T. des Maurers August Schulze. T. des Arbeiters Karl Kaiser.

Todesfälle: Wilhelm Stegmann, 1 M. Emma Rabitz, 3 J. Privatmann Gottfried Heinrich Hoffmeister, 68 J. Elisabeth Dippe

Heiratungen: Eisen-17

Techniker Hermann Weidemann mit Helma Bohnstedt. Schlosser Friedr. Boffe mit Frida Hartmann. Buchdrucker Hugo Heydenreich mit Emma Kneue. Handschuhmacher Gustav Wiegand mit Minna Wühlberg. Hauptmann Gustav v. Holtendorff mit Marie v. Holtendorff geb. Friele. **Geburten:** S. des Schlossers Georg Hempfer. T. des Arbeiters Karl Strauß. S. unehel. S. des Arb. Wilhelm Waldmann. T. des Musiklers Otto Koch. S. des Fleischer's Georg Gappich. T. des Registrators Paul Becker.

Todesfälle: Walda, T. des Marktreisenden Adolf Ebeling, 2 M. Hans Dünig, 7 M. Dienstmann Hermann Grüne, 68 J. Herbert, S. des Aellners Karl Sters, 1 M. Emma, T. des Arb. Emil Böhm, 1 J. Hüttenmeister u. Amtsvorsteher Karl Stempelmann aus Theresianische in Obereschleien, 52 J. Witwe Karoline Köhler geb. Kappmeier, 72 J. Stadtschultheiß Otto Dörries aus Helmstedt, 41 J. Wwe. Veria Günther geb. Bodt, 73 J. Emma, T. des Arb. Max Naag, 5 M. Hildegard, T. des Handschuhmachers Hermann Leinau, 3 M. August Moriz, 6 M. Arb. Julius Störbed, 63 J. Schneider Gustav Dwig, 41 J.

Schönebeck.
Heiratungen: Fabrikarb. Willi Fiedere mit Frida Annede. Metallschleifer Friedrich Schind mit Frida Wähling.

Geburten: Wilhelm, S. des Tischlers Wilh. Lönjes. Frida, T. des Fabrikarbeiters Albert Sabuhn. Fritz, S. des Arb. Friedr. Schröder. Artur, S. des Schmieds Otto Hummel. Robert, S. des Fabrikarb. Gustav Behne. Paul, S. des Schlossereibesig. Louis Hüne. Ernst, S. des Schleifers und Siebmachers Wilhelm Knabe.

Todesfälle: Anni, T. des Antzlers Friedrich Vendi, 28 J. Heinrich, S. des Fabrikarb. Karl Enderling, 1 J. Elisabeth, T. des Gattwirts Theodor Homann, 1 J. Walter, S. des Antzlers Karl Müller, 1 J. Fabrikarb. Otto Schüge, 16 J. Marie geb. Fuchs, Ehefrau des Arb.-Juwel. Heinrich Fiedere, 57 J.

Stahfurt.
Geburten: S. des Fabrikarb. Heinr. Franzelius. T. des Werteprobierers Joseph Schumann, T. des Maurers August Schulze. T. des Arbeiters Karl Kaiser.

Todesfälle: Wilhelm Stegmann, 1 M. Emma Rabitz, 3 J. Privatmann Gottfried Heinrich Hoffmeister, 68 J. Elisabeth Dippe

Heiratungen: Eisen-17

Todesfälle: Anni, T. des Antzlers Friedrich Vendi, 28 J. Heinrich, S. des Fabrikarb. Karl Enderling, 1 J. Elisabeth, T. des Gattwirts Theodor Homann, 1 J. Walter, S. des Antzlers Karl Müller, 1 J. Fabrikarb. Otto Schüge, 16 J. Marie geb. Fuchs, Ehefrau des Arb.-Juwel. Heinrich Fiedere, 57 J.

Stahfurt.
Geburten: S. des Fabrikarb. Heinr. Franzelius. T. des Werteprobierers Joseph Schumann, T. des Maurers August Schulze. T. des Arbeiters Karl Kaiser.

Todesfälle: Wilhelm Stegmann, 1 M. Emma Rabitz, 3 J. Privatmann Gottfried Heinrich Hoffmeister, 68 J. Elisabeth Dippe

Heiratungen: Eisen-17

Todesfälle: Anni, T. des Antzlers Friedrich Vendi, 28 J. Heinrich, S. des Fabrikarb. Karl Enderling, 1 J. Elisabeth, T. des Gattwirts Theodor Homann, 1 J. Walter, S. des Antzlers Karl Müller, 1 J. Fabrikarb. Otto Schüge, 16 J. Marie geb. Fuchs, Ehefrau des Arb.-Juwel. Heinrich Fiedere, 57 J.

Stahfurt.
Geburten: S. des Fabrikarb. Heinr. Franzelius. T. des Werteprobierers Joseph Schumann, T. des Maurers August Schulze. T. des Arbeiters Karl Kaiser.

Todesfälle: Wilhelm Stegmann, 1 M. Emma Rabitz, 3 J. Privatmann Gottfried Heinrich Hoffmeister, 68 J. Elisabeth Dippe

Bumfch ihres Bruders entlassen. Jetzt sei sie zwar als minderwertig, aber nicht als unzurechnungsfähig im Sinne des Gesetzes anzusehen. Das Urteil lautete auf 1 Woche Haft und 3 Wochen Gefängnis, wovon 2 Wochen als durch die Unterbringungshaft als verbüßt angesehen wurden. Bei ihrer Abführung in das Gefängnis rief die Madaler die Telephonanlage teilweise ab, geräumte Gefängnis und wurde an weiteren nur mit Gewalt verhindert.

Völlig schmerzloses Zahnziehen? In einem interessanten Artikel der „Wiener klinischen Rundschau“ schildert Doktor N. K. Neuner eine neue Methode, die ermöglicht, die Methode, die man wissenschaftlich Leitungsanästhesie nennt, besteht darin, daß in eine von dem kranken Zahn entfernte und daher nicht empfindliche Stelle des Zahnsfleisches eine geringe Menge eines Nervenreizmittels eingebracht wird. Dadurch erreicht man eine herabgesetzte Empfindungslosigkeit des Nerven, von dem Nervenfasern zum kranken Zahn führen, daß der Zahn auch bei entzündeter Weichhaut völlig schmerzlos entfernt werden kann.

Unfälle. Im Altstädter Krankenhaus wurde der Fleischermeister Wilhelm Herrmann aus Schwarzenberg aufgenommen, der sich am Dienstag beim Anstreichen eines Pferdes mehrfache Verletzungen zugezogen hatte, ferner der Metzgerlehrling Paul Sommer aus Burg, der sich am Dienstagabend beim Entladen eines Lechings einen Schuß ins Nasenbein beigebracht hatte.

Aus dem Fenster gestürzt. Am Dienstagabend gegen 11 Uhr stürzte die 21jährige Arbeiterin Gertrud Lindstedt beim Fensterputzen aus dem zweiten Stock des Hauses Rogauer Straße 75 herab und zog sich schwere Kopf- und innere Verletzungen zu. Die Unglückliche, die erst seit acht Tagen verheiratet ist, wurde noch in der Nacht dem altstädtischen Krankenhaus zugeführt.

Die sieben Schwestern bilden mit Recht in dem jetzigen Spielplan des Mahalla-Theaters eine ganz besondere Anziehungskraft. Unter den staunenswerten Leistungen der schlagartigen Künstler ist vor allem der Oberpriester Schin-Maa als Feuer- und Wasserherzogen zu nennen. Als ebendürrig schließt sich dem Zauberkunst in ihrem Fach das Schlangenmädchen an, ihre Drehungen und Verdrehungen sind so verblüffend, daß man meint, sie habe ihr Knochengestirn tugendhaftem alten Gözen in China gepiekt. — Von den übrigen engagierten Kräften sind noch besonders hervorzuheben das Browning-Wally-Trio mit seinem Wagnis-Luftakt, eine orientalische Verwandlungstänzerin und August Prato mit seinem Eisen- und Hundezirkus. Für den gelanglichen Teil sorgt eine Sourette, ein Humorist und ein Damen-Gesangs- und Tanz-Quartett.

Für meine Feiler in Eudenburg, Leusdorf, Otterleben und Bennedendeb liegt heute ein Prospekt bei.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Januar 1908.

Ungenehme Hausgenossen. Der Arbeiter Karl Thormann, geboren 1863, und dessen Ehefrau, Matharime geborne Adamschel, geboren 1874, von hier, lebten mit den Hausgenossen Grünarmstraße 2 in Ansteden. Am 23. Mai 1907, abends, baute Frau Thormann einen Wortwechsel mit dem Arbeiter Döring und warf, als er das Haus verließ, mit einer Bierflasche nach ihm. Als der Chemann Thormann um 10 Uhr abends nach Hause kam und von dem Streit unterrichtet worden war, schlug er mit einem Beile die Türöffnung der Döringischen Wohnung ein. Nach 11 Uhr kehrte Döring heim, und nun fielen die Eheleute Thormann gemeinschaftlich über ihn her und schlugen auf ihn los. Der Chemann benutzte dabei die stumpfe Seite des Beiles und Frau Thormann einen Knüttel. Am 25. Mai schlug Frau Thormann im Hause aus einen Laufbüchsen mit einem Besenstiel. Das Schöffengericht verurteilte am 25. Oktober wegen dieser Straftaten den Chemann Thormann zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis, Frau Thormann zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis und zu 1 Woche Haft. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Kneipenmarder. Der Zimmermann Robert Hielonia hier, geboren 1873, stahl am 12. November 1907 dem Schankwirt Holz vom Billard drei Billardbälle im Werte von 20 Mark und am 18. November aus einem Schränkchen im Kuchengeschäfte einige Schlüssel, Briefmarken und andre Sachen. Beim Verkauf wurde er abgefaßt. Der Angeklagte erhielt wegen Mißfallbuchs in zwei Fällen 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die Winkelschenke. Der Gärtner und Gemüsehändler Christian Hinte zu Neuhalbensleben, geboren 1838, verkaufte in seinem Laden Flaschenbier an Kunden zum Genuß auf der Stelle, ohne im Besitze der Schenkonzession zu sein. Das Schöffengericht belegte ihn deswegen am 12. November 1907 mit 20 Mark Geldstrafe od. 4 Tagen Haft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ungebetene Hochzeitsgäste. Die Arbeiter Julius Hierblewski, geboren 1866, und Franz Ruz, geboren 1876, zu Sommersdorf, stahlen am 13. Oktober 1907 gemeinschaftlich aus einer erbrochenen Schänke des Gastwirts Bode 10 Flaschen Wein, die von einer Hochzeit übriggeblieben waren und einem Landwirt gehörten. Eine Ration Wein tranken die Diebe aus, die übrigen

Flaschen wurden ihnen wieder abgenommen. Die Kammer erkannte auf je 3 Monate Gefängnis.

Nicht stichhaltig. Gelegentlich einer technischen Gelehrten-Versammlung im April 1907 wurden in dem Geschäft des Kohlenhändlers Hermann Tisch zu Paro, geboren 1856, vier zu leichte Gewichsstücke vorgefunden. Sein Einwand, die Revision sei ihm vorher nicht bekanntgemacht, konnte nicht widerlegt werden, weshalb das Schöffengericht am 28. Oktober auf Freisprechung erkannte. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 1 Mark Geldstrafe, da sein Einwand die Freisprechung von einer Bestrafung nicht bedingen könne.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.

Magdeburg, den 8. Januar 1908.

Mißhandlung. Der Sergeant Hermann Ehlers, 3. Komp. 165. Inf.-Regts. in Goslar, hatte wegen der Verabfolgung von zwei Ohrfeigen an einen Untergebenen und während des Dienstes in erster Instanz 8 Tage Militärarrest justifiziert bekommen. Von der Anklage der vorschriftswidrigen Behandlung und Beleidigung war Freisprechung erfolgt. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr im vollen Umfang Berufung eingelegt und eine höhere Bestrafung verlangt. Der als Zeuge vernommene Soldat, der die Ohrfeigen erhalten, sagt aus, er hätte noch nach einigen Tagen Schmerzen verspürt. Vom Vertreter der Anklage werden 14 Tage Militärarrest beantragt. Das Urteil lautet: Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und der Angeklagte wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen zu zehn Tagen gefindem Arrest verurteilt.

Kleine Chronik.

Der neueste Luftmord in Berlin.

Auf dem Tempelhofer Feld wurde, wie bereits gemeldet, am Dienstag früh eine Frauensperson unter Umständen tot aufgefunden, die auf einen Luftmord schließen lassen. Die Leiche ist die 40jährige wagoandierende Berlinerin Antonie Gläzer, die sich viel in der Gegend herumtrieb.

Die Tote, die zunächst unermant war, wurde später festgestellt als eine sogenannte Feinshweizer namens Antonie Gläzer, die am 9. Juli 1867 in Breslau geboren war. Der Befund läßt auf einen gewalttätigen Tod und einen Sackstich als Täter schließen. Man fand bei der Leiche die Schnapsgläser. Die Fingerringe waren ausgezogen, das schwarze Tuchjackett, Ärmel und Hemd aufgerissen, auf der Brust sind mehrere Stichwunden zu sehen. Male und Kratzenwunden am Hals deuten auf Würgen hin, sie können aber auch von einem seit anliegend geragelten Halstuch herrühren. Ein weißblau gestreiftes Tuch, anscheinend ein Anfaßstuch, scheint der Ermordeten in den Mund hineingesteckt worden zu sein. Das Tuch steckt so fest im Munde, daß es nicht von der Ermordeten selbst hineingesteckt sein kann. Die Ermordete gehörte zu den „Reinshweizern“, die trotz ihrer Gesinnung doch immer noch etwas auf sich hielten. Auf die Ermordung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Eine Familientragödie.

Ein Mord und Selbstmord bildeten den Abschluß einer Familientragödie, die sich Dienstag morgen im Diten Berlins abspielte. Gegen 3 Uhr früh erdachte der von seiner Frau getrennt lebende Tischler Rudolf Fried seine Ehefrau Christiane geborne Holper. Dann überredete der Mörder sich selbst. Der Tischler Fried war seit 10 Jahren verheiratet und lebte mit seiner Frau in einer anfangs sehr glücklichen Ehe. Das Paar besaß drei Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren. Später kam es häufig zu Zwistigkeiten, die schließlich dazu führten, daß sich die Gatten trennten. In den letzten Wochen machte der Mann Versuche, sich mit seiner Frau zu versöhnen, aber ohne Erfolg. Zu Weihnachten kaufte er sich einen Revolver, und seit jenem Tage trug er sich mit dem Mord, seine Frau zu töten. Aber erst am Dienstag, nachdem die beiden ältesten Kinder die Schule aufgesucht hatten, kam er zum Ziele. Er drang in die Wohnung seiner Frau ein und führte einen heftigen Wortwechsel mit der Gattin. Bald darauf fiel ein Schuß, und Frau Fried lief schreiend auf den Flur. Hier traf sie ein zweites Geschöß in die Brust, und zu Tode getroffen stürzte die Frau zu Boden. Dann jagte sich der Mörder drei Schüsse in die Schläfe und fiel tot um. Das alles dauerte kaum 1 Minute.

Im Ballon von Göttingen nach Berlin.

Am Montag sind vier Dozenten der Göttinger Universität, nämlich Professor Brandel sowie die Doktoren Linke, Rüter und Wesselsmeier, im Ballon nach Berlin geflogen. Um 9 Uhr morgens waren sie mit dem Ballon „Ziegler“ aufgestiegen und landeten nach siebenstündiger glücklicher Fahrt um 4 Uhr nachmittags an den Ufern des Müggelsees, unweit Rahnsdorf.

7500 Mark untergeschlagen.

Der Kontorbote Heinrich Nikolaus der Firma G. Moring in Braunschweig hatte auf eine Anteihsung der Firma bei der Stadtlatte 7500 Mark erhoben. Von dieser Summe stolte er 5500 Mark

nach dem Bankgeschäft von Nathalius bringen und den Rest bei einer andern Firma einzahlen. Der Vole hat in dem Bankgeschäft einen Laufendmarkschein gewechselt, das Geld aber nicht eingezahlt, sondern ist mit dem ganzen Betrage flüchtig geworden. Die sofort angestellten Nachforschungen hatten bisher keinen Erfolg.

Drei Personen erstickt.

In Erier wurden der Gärtner Vitus Ott, seine Frau und sein 14jähriger Sohn tot in ihren Betten aufgefunden. Im Keller war ein Gasrohr undicht geworden und das Gas war durch die Ritzen im Boden ins Schlafzimmer gedrungen. Als Ott bis zur Mittagsstunde sein Geschäft nicht geöffnet hatte, wurde die Tür erbrochen und die Leichen aufgefunden.

Wieder ein Liebesdrama.

In Langendreeholz schob der Bergmann Hülsewig auf seine Braut und verlegte sie schwer; darauf tötete er sich selbst durch einen zweiten Schuß.

Ein Schiff geborsten.

Der englische Petroleumdampfer „Turbo“, von Datum nach Hamburg unterwegs, schitterte auf der Sandbank Haafgronden unweit der Nordspitze der Provinz Nordholland und brach entzwei. Beide Schiffshälften liegen getrennt in der Brandung. Von der Besatzung wurden sofort acht Mann durch ein Rettungsboot gerettet. Die Rettung der übrigen 22 Seeleute war wegen der hohen See zunächst unmöglich. Der Schleppler „Atlas“ fuhr dann hinaus und rettete 14 Personen, während ein Rettungsboot die letzten acht an Bord nahm. Somit waren alle gerettet.

3700 Kilometer drahtlos gebracht!

Die Erfolge, die die Telefunken-Erfindung zeitigt, übersteigen alle Erwartungen. Die deutsche Telefunkenstation Nauener hat vor kurzem nach Verstärkung der Maschinen und Anbringung wichtiger Verbesserungen die Versuche wieder aufgenommen und ganz außerordentlich gute Resultate erzielt. Die Veranlassung zur Verstärkung der Maschinen war der Umstand, daß die Station (ebenso wie auch die Station Norddeich) in sicherer Verbindung mit den nach Südamerika fahrenden Dampfern bis auf die Höhe von Porto stand, eine Entfernung von rund 2500 Kilometern. Einige Male wurden sogar noch Depeschen von im Hafen von Madeira liegenden Dampfern — 3300 Kilometer — aufgenommen. Nach Wiederaufnahme der Versuche wurden, wie wir berichteten, die Telegramme Nauens von einer kleinen, transportablen Militärstation in Kornenburg bei Wien aufgenommen. Zu gleicher Zeit trat der Dampfer „Cap Blanco“ der Hamburg-Südamerika-Linie seine Ausreise von Hamburg nach Buenos Aires an und erhielt täglich telegraphische Nachrichten von Nauener. Das letzte Telegramm wurde in Santa Cruz (Venezuela) aufgenommen, nachdem der Dampfer acht Tagereisen von Hamburg entfernt war. Die Entfernung bis Venezuela beträgt ungefähr 3700 Kilometer. Der Dampfer „Cap Blanco“ übermittelte die in Venezuela empfangene Depesche dem ihm begegnenden Dampfer „Cap Arctona“, der sie dann der nächsten ihm erreichbaren Landstation weitergab, worauf sie nach Nauener zurückgelangte. Die Telegramme von Nauener nach Venezuela gehen fast ganz über Land — in gerader Linie durch Deutschland, Frankreich und Spanien nach Cadix — sie haben also viel größere Hindernisse zu überwinden, als wenn sie über die See gingen. Die Telegraphisten auf den nach Südamerika gehenden Dampfern haben Befehl erhalten, alle von Nauener und Norddeich kommenden Depeschen aufzunehmen.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 8. Januar. Offiziell wird gemeldet, daß heute die Bundesrats-Ausschüsse die Beratung der Spiritusmonopolvorlage (Gesetzentwurf betreffend den Zwischenhandel mit Branntwein) beginnen.

Wb. Allenstein, 8. Januar. Der „Allent. Zig.“ zufolge hat gestern der Verteidiger der Frau v. Schönebeck den Antrag gestellt, sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Provinzial-Irrenanstalt zu überweisen.

Hd. London, 8. Januar. Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer der Automobilgesellschaften haben gestern Anträge an die Regierung erlassen. Die Gesellschaften drohen, die Angestellten endgültig zu entlassen, wenn diese bis nächsten Donnerstag die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Die Arbeiter dagegen erneuerten ihren Entschluß, die Bedingungen der Gesellschaften nicht anzunehmen.

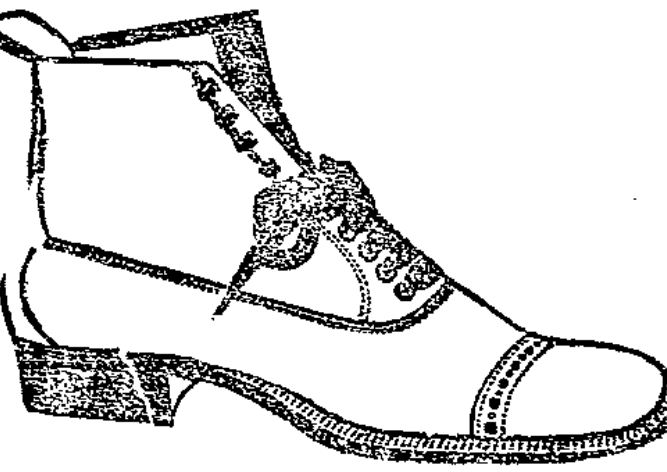
Hd. Brüssel, 8. Januar. Seit mehreren Tagen verhandelt der König eifrig mit dem Präsidenten der Kammer, Schollaert, woraus geschlossen wurde, daß Schollaert zum Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Detroyz bestimmt sei. Nun wird bekannt, daß Schollaert provisorisch die Ernennung zum Chef des Kabinetts angenommen hat. Seine definitive Zustimmung wird jedoch davon abhängen, ob der König bereit ist, für die Wiedernahme des Kongostaates Konzessionen zu machen.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 9. Januar. Vorwiegend trübe mit Regenschauern, windig, Temperatur nicht erheblich geändert.

Inventur-Räumungs-Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

- Ein Posten Lederhausschuhe warm gefüttert Räumungspreis 1.65 1.85
- Ein Posten Plüschschuhe Ledersohle und Fleck Räumungspreis 1.20 1.35
- Ein Posten kräftige Arbeitsstiefel genagelt, alles Leder Wert bis 6.80 Räumungspreis 4.10



- Ein Posten Pantoffel mit Filzsohlen Räumungspreis 20 Pf.
- Ein Posten Babystiefel Leder Räumungspreis 90 Pf.
- Ein Posten schwarze Ziegen-Kinderstiefel alles Leder Räumungspreis 1.40

Filzschuhe und Socken für Kinder, Damen und Herren, Sportpreise von 1.40 1.10 50 Pf. an

Filz-Schnallenstiefel in allen Ausführungen, jetzt unglaublich billig von 1.50 an

Sämtliche Winter-Artikel bedeutend unter Preis. — Ein Posten zurückgesetzte Schuhwaren aller Art zu und unter Selbstkostenpreis.

Ein Posten Ballschuhe Nr. 36 u. 37 nur 50 Pfg.

Schuhwarenhaus Mastig & Co., 14 Altemarkt 14

Beachten Sie unsere Inventur-Dekoration.

Jedes Paar wird aus dem Fenster abgegeben.

Nur soweit Vorrat!

Her mit dem Wahlrecht!

Donnerstag den 9. Januar er., abends 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Wilhelmstadt, Spielgartenstraße Nr. 1c

Gr. öffentliche Volksversammlung

Chefredakteur Paul Bader

spricht über das Thema:

Her mit dem Wahlrecht

Parteienossen und -genossinnen! Am 10. Januar bespricht das Haus der Dreiklassenschmach den freisinnigen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Preußen!

Auf, ihr Entrechteten Preußens! Erhebt vor der Entscheidung noch einmal laut und deutlich eure Stimme! Besucht zu Tausenden die Versammlung!

Die Ungehörigen aller Parteien und Organisationen, die ehrliche Anhänger der Volksforderung sind, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

I. A.: Fr. Holzapfel.

Schönebeck
Donnerstag den 9. Januar er., abends 8 1/2 Uhr
in der „Lohnhalle“
Große öffentliche

Volksversammlung!
Reichstagsabgeordneter Albrecht spricht über das Thema:
Das elendeste aller Wahlsysteme!

Parteienossen und Genossinnen! Am 10. Januar bespricht das Abgeordnetenhaus den freisinnigen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Preußen. Deshalb muß vor der Entscheidung noch einmal recht laut und deutlich unser Ruf nach dem freien Wahlrecht vernommen werden. Erscheint in Massen zu dieser Versammlung.
3138 **Der Einberufer.**

Gewerkschaftshaus Barleben
Sonntag den 11. Januar 1908 3145

Grosser Strzelewicz-Abend
Programm 30 Pfennig.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Vermiſt
wird niemals der Erfolg & Ged. n.
Stekampferd - Ererbschaftsreise
v. Bergmann & Co., Norderstr.
mit Segelmarte: Stekampferd.
Es ist die beste Zeile gegen alle Arten
Hautunreinigkeiten u. Hautaus-
schläge, wie Mitesser, Pimpfen,
Pusteln, Bläschen, rote Flecken,
Flechten usw.
à Stück 10 Pf. in Magdeburg:
H. Janssch, Alter Markt 25.
Dennenberg u. Co., Süßwasserstr. 19.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b
Zadenburg: Hugo Starhoff.
Gr.-Lützowstr.: Hugo Starhoff.

Natur-Butter
Pflanzlich
und Sonnenlicht
hoch einwirkend
jein Butter
3120 empfiehlt
Frieda Liebenow
Buckau, Schönebecker Str. 100

Konsum-Verein Neustadt
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Gastpflicht

Magdeburg-Neustadt 2987
Am Mittwoch abend in allen
Lagern eintreffend:

Frischer Schellfisch
das Pfund **20** Pfg.

Wer gibt Zither-Unterricht?
abends 7 u. 1450 ab. Exp. d. „Volksstimme“.

Zentral-Theater
Direktion: Anton Volgen.
Jahrespreiser 1773.

Abendlich 8 Uhr sämmtlich.
Erfolg des einzig dastehenden
Elite-Neujahrs-Programm
11. a.: 2933

Der Schlager der Saisou
Walter-Schreiber
vom Weingartentheater Berlin

4 Poncherrys 4
Drahtseil-Akt in höchster
Schönung.
**Miss Orford's Wunder-
Elefanten**
herausragendster Dressirkunst
und die glänz. Kunststücke.

Kaiser-Panorama
Breitew. 1341. (Ecke Dreieckstr.)
Woche vom 5. bis 11. Januar
Ein bequemer Besuch von
Mannheim.

Reise mit d. Ozeandampfer Blücher
über Hamburg-Amerika-Linie bis an
die Gestade des ewigen Eises.

Zentral-Theater-Restaurant.
Freundschaftliche Dekoration:
Im Reiche des Gambrinus
Noch nie in dieser Pracht in
Magdeburg gezeigt.

Ferner
2 Kapellen 2
Ehre oberbayerische Ländler,
Sänger- u. Jodler-Gesellschaft
- **Willner - Felder.** -
Wiener Salon-Orchester!
Kapellmeister: Cont. Weiss.
- **Som Wehen das Beste!** -
!!! Sehenswürdigkeit
für alle Stände! **!!!**
Beginn d. Konzerte: Wochen-
tags 7 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Voranzeige. Luisenpark.

Zu dem am Sonntag den 12. Januar 1908 stattfindenden
Instrumental- und Vokalkonzert hat der 2921
Konzertsänger Herr **Adolf Reimer (Bass)**
eine Mitwirkung freundlichst zugesagt. **Carl Laukau.**

Walhalla-Theater
Die 7 heiligen Chunchusen
- echte Chinesen -
3110 und
das sensationelle
Januar-Programm!

Stadt-Theater.
Donnerstag den 9. Januar
Carmen.

Städtisches Orchester
Hofjäger
Sonntag den 11. Januar 1908
abends 8 Uhr
Grosses 3142

Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

Fürstenhof-Theater
Dir. Müller-Wipart
(Eing. Prälatenstr.)
Abendl. kolossal.
Erfolg des amerik.
- **Sittenbildes** -
**Die weiße
Sklavin**
Auf irrtlich. Jagd
u. d. fr. Programm
Alle Vorzug-
karten gelten.

Zirkus
Union
Direktor Langer
Donnerstag den 9. Januar
Jourfix
mit einem besondern equestriſchen
Programm aus 17 Nummern,
darunter 592

Vorführen und Reiten
aller besten Schul- und
Freiheitspferde.
Heute beginnen die
Schluschkämpfe!
Nach 1/10 Uhr kämpfen:
1. Oberle kontra Van Dem,
2. Wucher kontra Juffus,
3. Reinde kontra Sauerer.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag und folgende Tage
Durchlaucht Radieschen.
Sonntag den 12. Januar 1908
nachmittags 3 1/4 Uhr
Bis früh um fünf.

Apfelsinen
Extra Large,
Goldstempel und
Murcia
Duzend 45 32 **22** Pf.
4 Pfd. Kochbirnen 25 Pf.
3120 empfiehlt
Frieda Liebenow
Buckau, Schönebecker Str. 100